

Schriftleitung:

Mathandgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Internat.

Sprechstunden: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Entkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Verlagsanstalt: Ronto 34.900.

Verwaltung:
Mathandgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Internat.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Dorteljährig K 3.00
Halbjährig K 1.60
Quarteljährig K 1.20
Bei Abnahme mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich K 1.20
Dorteljährig K 3.00
Halbjährig K 1.60
Quarteljährig K 1.20
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Deutsche Wacht.

Nr. 2

Stitt, Samstag den 24. Jänner 1914

39 Jahrgang.

Im Ansturm des Süd- slawentums.

Die Wirkungen, die die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel bei den Slowenen in Untersteiermark und Krain auszulöst haben, werfen ein grelles Licht auf jene panslawistische Strömungen, die zwischen der Drau und Adria von unermüdblichen Agitatoren genährt werden. In Hunderten von Versammlungen wurden hier Vorträge über die Geschichte der Balkanvölker gehalten und die Wirkungen dieser umfassenden Agitation zeigten sich in lebhaften Sympathieumgebungen für die Serben und in dem namhaften Anwachsen der Auswanderung aus den slawischen Gebieten Südbösterreichs.

In einer sehr bemerkenswerten Rundgebung aus Kreisen des küstentländischen Deutschen Volksrates, die in einem Grazer Blatte erschienen ist, wurde kürzlich ausgeführt, daß man bei diesen südslawischen Strömungen heute noch nicht genau feststellen könne, ob es sich um den Trialismus oder um die Balkanirridenta handelt.

Was das Endziel der panslawistischen Agitation in Südbösterreich ist, tritt bei den einzelnen Trägern dieser Idee allerdings verschieden zu Tage. Die einen begnügen sich, ihre Zukunftspläne im Rahmen des habsburgischen Staatswesens zu halten und streben den Trialismus an, die anderen, wie Friabar mit seinem Slawischen Klub gehen, freilich weiter um eine Stufe über den Trialismus hinaus zum großserbischen Staatswesen, auf welches schließlich und endlich ja der Trialismus unvermeidlich hinauslaufen muß.

(Nachdruck verboten.)

Der Verrat

Eine Episode von der ungarischen Ebene.
Von H. Arab.

Endlos dehnt sich der Steppenhimmel mit seinen wunderbaren Wolkengebilden, unermesslich, ein Meer von wüsten Sandflächen, ohne Hügel, Fluß oder Wald — die Puszta. Zuweilen labt ein grüner Plan, gleich der Dase in der Wüste, das Auge: ein wallendes Kornfeld, oder eine Grasebene, — der Heimatboden der wilden Eskos und ihrer ungezügelmten Pferde.

Noch eine Dase birgt die weite, unbewohnte Ebene — das an der Straße einsam gelegene Wirtshaus mit seinen weißgetünchten Wänden und hochragendem Brunnenchwengel — die Giarda.

Fern ein Peitschenknaß — ein Flötenston, mit dem ein Schafhirte seine Herde lockt — sonst Schweigen draußen, — traumhaftes Schweigen.

Leben, tolles Leben ist dagegen in der Heide-
schenke.

Nicht immer geht es hier so hoch her, aber heute, heute ist ein Festtag für alle, die in der Giarda versammelt sind, und der Festgeber ist der braune Maurus, der kühnste und verwegenste der wilden Eskos.

Ein ganzes Rudel dieser jungen, braunen, fehnigen Gestalten, deren lange Lederpeitsche gefürchtet ist wie der Dolch des Tataren, lagert, gehüllt in ihre Bunda, auf den langen Holzbänken,

In den Kämpfen, die dem deutschen Volke angeht, der erhöhten Kampfgier des Südslawentums in Südbösterreich beschieden sind, handelt es sich in erster Linie nicht um dieses Endziel, sondern darum, daß jene Gebiete, in denen wir Deutsche einen völkischen Besitzstand haben, uns im Ansturm des Südslawentums nicht weggenommen werden, daß insbesondere das deutsche Sprachgebiet in Südkärnten und Südsteiermark, die Sprachinseln in Krain und im Küstenlande und insbesondere der deutsche Besitzstand in Triest ungechwächt und vollwertig erhalten bleibe. Dies ist eine Frage des gesamten österreichischen Deutschtums, eine Frage des ganzen deutschen Volkes, und die Ereignisse des letzten Jahres haben eine schicksalschwere Sprache gesprochen und die ungeheure Gefahr, die dem Deutschtum von Süden herauf droht, nur allzu deutlich aufscheinen lassen.

Da wurde in uns allen die Ueberzeugung gefestigt, daß die Erhaltung des deutschen Besitzstandes in Kärnten und Untersteiermark, in Krain und im Küstenlande nicht in Einzelfragen zerfällt, deren Lösung den Volksgenossen des betreffenden Gebietes allein anheim gegeben ist, sondern daß die Kämpfe und die völkischen Sorgen in den erwähnten vier Gebieten einen zusammenhängenden Komplex bilden und nur gemeinsam nach einem einheitlichen, großzügigen Plane, bei dem Deutschösterreich mittut, behandelt werden müssen.

Das ist durch das angebahnte gemeinsame Zusammenwirken der deutschen Volksräte in diesen Gebieten in hoffnungsvollster Weise eingeleitet. Nachdem zur Wahrung aller völkischen Belange die Deutschen Volksräte für Untersteiermark und für Krain ins Leben gerufen worden waren und eine solche Organisation auch in Kärnten entstand, wo

die rings an den Wänden der Schenkstube gereicht stehen.

Braune Fäuste sucheln durch die dunstige Atmosphäre. Riesige Schüsseln mit „Kuttelflecke“, mit Reis und gebratenen Hühnern sind bereits geleert. Der Tokayer fließt in Strömen. Die vom Wein gelösten Zungen sprudeln aus, was sonst wohlverwahrt in der Brust ruhen bleibt, oder nur die schweigsame Puszta hört.

„Eijen! Eijen!“ kommt es tosend aus den be-
rauschten Kehlen und die Gläser klingen aneinander.

Das gilt dem Maurus. Der sitzt lachend und prahlend unter seinen Gästen am Tisch. Die Schafschellenmüge ist ihm in den Nacken gekunkelt. Sein Gesicht glüht in Uebermut. Von seinem langen, schwarzen, abwärts gedrehten Schnurrbart tropft der Wein, — fester legt sich sein brauner Arm um die Taille der hübschen Zlonka, des Giardawirtens Tochter, die heute zum ersten Mal dem Maurus süße Augen macht.

Und wie sollte sie nicht! Ein jeder hier kann es begreifen, daß die Zlonka, die bisher den Maurus, der vernarrt in das Mädchen ist, spröde abgewiesen, weil doch ihr Herz dem Magyarenhirten Gyura gehört, einem armen, aber bildhübschen Teufel, plötzlich dem Maurus zugetan ist. Ist dieser doch gerade so plötzlich vom Eskos zum reichen Erben avanciert.

Sein einziger Verwandter, der in Budapest gelebt, ein bekannter Geizhals, der arm getan wie ein Bettler, war gestorben, gestorben inmitten von Lumpen und — zusammengescharrem Gold. Ein

der Deutsche Volksrat eine außerordentlich verdienstvolle und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, ist nun auch im Küstenlande am Strande der Adria ein Deutscher Volksrat gegründet worden und es ist nun die Plattform geschaffen, auf welcher die gesamten deutschen Fragen in Südbösterreich von einer höheren Warte aus in vertrauensvoller Mitarbeiterchaft mit den parlamentarischen Vertretern betreut werden können.

Wie notwendig es ist, daß die brennenden politischen und völkischen Fragen der Deutschen Südbösterreichs in den richtigen Zusammenhang gebracht werden, ergibt sich aus vielen Vorfällen der letzten Zeit. Im steirischen Landtage setzte bekanntlich die Obstruktion der Merikalen Slowenen in dem Zeitpunkt ein, in dem von deutscher Seite ein Antrag eingebracht wurde, der im Landeskollegiate den Einfluß der autonomen Verwaltung verstärken und damit auch den Einfluß der vorherrschenden deutschen Partei des Landes sichern sollte. Die Merikalen Slowenen erklärten, hiedurch zur Obstruktion gezwungen zu sein. Die Regierung sprach sich dagegen, obwohl der gleiche Vorgang kurz vorher im krainischen Landtage stattgefunden hatte, wo sich durch den gleichen Antrag die slowenisch-merikale Partei des Landes den maßgebenden Einfluß auf das Schulwesen sicherte und wo die Regierung ohne weiteres die Sanktion der Vorlage erwirkt hatte. Ein gleicher Antrag wurde auch im kärntnerischen Landtage angenommen, allein auch hier, weil es sich um einen deutschen Landtag handelt, wurde die Zustimmung der Regierung und damit auch die Sanktion verweigert.

Aus diesem einen Beispiele ersieht man klar und deutlich, welches frevelhaftes Gaukelspiel die Regierung mit uns Deutschen hierzulande betreibt, in-

Vermögen, ein großes Vermögen, hat der närrische Kauz dem lachenden Erben hinterlassen.

Und der prahlte und lachte und prahlte! Ja, wär' der Wein nicht gewesen, der Wein! Dann hätte es der Maurus nimmer verraten, daß seine Taschen voll Gold! Wie er aufbegehrte, wie er trumpfte! Sein eigener Herr wollte er werden, seine eigenen Pferde auf der Puszta zähmen! Und wenn er nach Budapest kam, hei, da sollte ein Leben beginnen, ein Leben, das Leben heißt! Und eire sollte mittun — Zlonka!

Schmunzelnd sich den zottigen, grauen, abwärts gekehrten Schnurrbart streichend, lauscht deren Vater, der Giardawirt Erdö Pal, dem Prahlschank.

Der goldene Rahmen, der plötzlich den braunen Maurus umgibt, wirft auch auf den Giardawirt seinen Glanz. Ein feines Stück Geld hat ihm das Liebesmahl, das der glückliche Erbe seinen Kameraden aufgesetzt, eingebracht. Und das Beste wird noch kommen!

Das Kind, die Zlonka, ist vernünftig, — sie läßt den Gyura laufen und nimmt den Maurus, ders ja offen gesagt, daß er sie haben will — zum Weibe, versteht sich! Und dann — vergnügt reibt Erdö Pal sich die Hände — dann gibts eine goldene Zukunft, — ja — ja, eine goldene — Zukunft . . .

Der Gyura, der arme Teufel, hats Nachsehen, — er muß verzichten — verzichten . . .

Wie zur Ergänzung dieses Bedankens hebt in diesem Augenblick Cymbelspiel an.

Vom Winkel her kommt es. Dort hockt der

dem sie in Krain den Slowenischklerikalen zu Liebe ein Gesetz ohne weiteres sanktioniert, dem sie in Steiermark und Kärnten den heftigsten Widerstand entgegensetzt und dabei noch den deutschen Steirern zumutet, den Slowenen Konzession auf Konzession einzuräumen.

Wenn man die Errungenschaften der slowenisch-klerikalen Partei in Krain während der letzten Jahre überblickt, so muß man den Eindruck gewinnen, daß unter Mitwirkung der Regierung der deutsche Einfluß ungeheuer zurückgedrängt wurde. Durch das neue Gemeindegesetz zum Beispiel wurde ja den Deutschen so mancher Ort abgenommen. Die gewiß ehrenvolle Vertretung der Deutschen im Laibacher Gemeinderate kann diese Verluste nicht aufwiegen, weil man ja doch überzeugt sein muß, daß zwar die deutschen Vertreter als wertvolle sachkundige Mitarbeiter dem Laibacher Gemeinderate große Dienste leisten, daß aber trotzdem in allen Fragen, bei denen völkische Belange irgendwie in Betracht kommen, die liberalen und klerikalen Slowenen einmütig mit wuchtiger Faust rücksichtslos gegen das Deutschtum vorgehen.

Solange das Deutschtum in Krain mit Hilfe der Regierung geknebelt wird, solange ist es ganz müßig, in gewaltsamer Anlehnung an die Vorgänge in Böhmen von einem Ausgleich zwischen den beiden Nationalitäten in Steiermark zu sprechen.

Es hatte sich in den Kämpfen der letzten Zeit allerdings die Notwendigkeit ergeben, den Gegnern einzelne taktische Konzessionen zu machen, allein ein Ausgleich, wie die Slowenen ihn nach dem Muster der Verhandlungen in Böhmen ins Auge fassen, ist in Steiermark schon deshalb ganz ausgeschlossen, weil die Slowenen in ihrer Maßlosigkeit nichts weniger verlangen, als die wesentlichen Voraussetzungen zu einer Abtrennung Süsteiermarks vom steirischen Stammland. Für irgend eine Teilung von Landeshauptstadt und Landeskulturrat werden die Deutschen Steiermarks niemals zu haben sein, ebensowenig wie für irgend welche Knebelung des Sprachgebrauches bei den autonomen Behörden.

Es sind schwere Kämpfe, die dem Deutschtum zwischen Drau und Adria bevorstehen. Es wird ein opferfreudiges Aufblenden der deutschen Gemeinbürgerschaft von Nord und Süd nötig sein, um den Besitz und die Ehre des deutschen Volkes hier zu behaupten und es muß alles aufgegeben werden, um die deutschen Stützpunkte wie Marburg, Pettau und Gitsi, Laibach und Gottschee zu erhalten, damit der Zusammenhang mit dem Meere, mit Triest auf-

recht erhalten bleibt. Wie es Sache einer zielbewußten deutschen Politik sein muß, in Regierungskreisen die Erkenntnis zu wecken, daß die Förderung des südslawischen Wesens für den Staat ein selbstmörderisches Beginnen ist und daß der Sache Oesterreichs im Süden am besten gedient ist, wenn das deutsche Element geschützt und gestützt wird, wo müssen wir auf dem weiten Felde der Selbsthilfe die ganze Kraft unserer Schutzvereine aufbringen, um hier an den wichtigsten Kampfwällen des Deutschtums die Positionen zu festigen und Verluste zu vermeiden, die uns unwiederbringlichen Schaden verursachen müßten.

„Freie deutsche Schule“.

Von Ferdinand Nowotny, Sekretär des Vereines „Freie deutsche Schule“ in Wien.

Die gegenwärtige Zeit, in der wir leben, ist eine Zeit fortschreitender Entwicklung voll neuer Ideen und Probleme, eine Zeit des Werdens und Gestaltens und infolgedessen auch eine Zeit des Kampfes und der Gegensätze auf allen Gebieten unseres so mannigfaltigen Lebens. Neue Zustände bereiten sich vor, und trotz aller Mißgriffe in der Wahl der Mittel, trotz aller Härten und Schmerzlichkeiten und entgegen dem hindernden Wirken und den Vorherhersagungen reaktionärer Mächte bleibt die Hoffnung bestehen, daß wir uns immer mehr und mehr einer Epoche größerer ausgleichender Gerechtigkeit, innerer und äußerer Harmonie unseres Seelenlebens und nicht zuletzt einer Zeit freierer und gesünderer Entwicklung unseres Volkes nähern. Es ist nun ein helles Zeichen der Zeit, ein sprechender Beweis für den Entwicklungsreichtum und für die Zukunftsfülle der Gegenwart, daß in immer steigendem Ausmaße Schul- und Erziehungsfragen das Interesse der Öffentlichkeit finden. Man kann sich eben des Gefühles nicht erwehren, daß im harten Tagesstreit unsere persönlichen Kräfte allein nicht ausreichend sind, um die Zukunft dauernd für unsere Ideen zu sichern, sondern daß vielmehr unsere Arbeit tiefer gehen muß, indem sie gesunde Grundlagen schafft für eine Kulturentwicklung, der wir wohl Richtung, nicht aber eine enge begrenzte starre Form geben können. Diese Grundlagen für eine von fortschrittlichem und nationalfreieilichem Geiste getragene und geleitete Entwicklung sind gegeben durch das allerdings in seinen Grundbestimmungen stark verwässerte und verfälschte Reichsvolksschulgesetz. Der Grund, auf dem wir aufbauen müssen, ist die Schule, und unwillkürlich erinnern wir uns an die Worte des Alten im Sachsenwald und vielleicht auch an jene des personifizierten Gegensatzes bismarckischer Art, an die Worte des Bischofs von

Rom, daß der große Kampf der Tage auf dem Boden der Schule wird ausgetragen werden.

Ein Sprichwort sagt: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft, und wer die Schule hat, hat die Jugend. Daher auch das eifrige Bestreben der ultramontanen Kreise, die Schule in ihren Besitz zu bringen. Wenn wir Deutschen in Oesterreich in dem schweren Kampfe, den wir führen müssen, gegen unsere nationalen Gegner und zugleich gegen die finsternen Feinde gesunden Fortschrittes und freiheitlicher Entfaltung siegen wollen — und das wollen wir — dann müssen wir vor allem acht darauf geben, daß in den Schulen unsere Jugend in jenem Geiste erzogen werde, der ein Heranwachsen zu zielbewußten Kämpfern für des Volkes und der Freiheit Sache verbürgt. Keinesfalls verlangen wir, daß etwa in die Schule politische und nationale Tagesfragen hineingezogen werden, sondern wir wollen nur, daß die Erziehung der deutschen Jugend auch in deutschem Geiste erfolge. Das heranwachsende Geschlecht soll in dem Bewußtsein erzogen werden, daß es berufen ist, das Erbe eines jahrtausendalten und unermeßlich reichen, vielgestalteten Nationalbesitzes anzutreten, daß es seine Pflicht ist, dieses kostbarste Erbe zu schützen und zu wahren. Auf solche Art wird völkisches Bewußtsein geweckt, wird in dem Herzen junger Menschen die warme Volksliebe und Begeisterung entfacht, die sich bewährt im Kampf ums Leben, die sich umsetzt zu wahrer Tatkraft, die nicht um des Erfolges willen, sondern aus dem Bedürfnis des Herzens schafft und welche gerade aus diesem Grunde auch in ernster, schwerer Zeit niemals versagt. Diese ideale Tatkraft ist es ja, die wir Deutschen der Ostmark so notwendig brauchen.

Wir wollen auch nicht, daß die Schule vielleicht monistische Ideen pflegt, wollen nicht, daß sie das religiöse Bewußtsein untergräbt, ohne imstande zu sein, an dessen Stelle Positives geben zu können. Allein der Meinung sind wir, daß die Religion etwas Tiefinnerliches, rein Persönliches ist und daß es jedem freistehen muß, sich seine Lebensanschauungen auf Grund seiner Lebenserfahrungen selbst zu bilden. Darum erscheint uns eine Jugenderziehung im engherzigen konfessionellen Sinne verderblich, deshalb fordern wir volle Freiheit für Lehrer und Lernende, darum wenden wir uns mit der ganzen Kraft gegen alle Versuche geistiger Bevormundung, welche die freie und natürliche Entwicklung der Einzelmenschen hemmen. Frei und ungehindert soll unsere Jugend zur geistigen Reife heranwachsen, aus eigener Kraft soll sich jeder die Lebensanschauung bilden, die seinem Wesen, seiner Eigenart entspricht. Auch sollte die Schule dem jungen Menschen die Grundfesten schaffen, auf welchen er weiterbauen kann, sie soll ihm weiters die großen, allgemein gültigen Sittengesetze lehren, ihn vertraut machen mit den Ergebnissen der Forschung auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, ihm klarlegen die Grundgedanken der bestehenden Welt- und Religionsanschauungen, und selbst möge dann der Jüngling prüfen und wählen. In einer solchen Schule würde dann auch

alte Zigeuner Janos, eine dunkelhäutige Prachtgestalt. Gigantisch erscheint sein Körperbau und läßt die Lumpen vergessen, die diese Gestalt decken. Ein grober türkischer Schal umgürtet den Leib. Lang fällt das schwarze, erst wenig ergraute Haar zu den Seiten des Gesichtes herab, aus dem zwei mandelförmige dunkle Augen voll abgellarter Ruhe blicken.

Jetzt aber flammt es in diesen Augen auf. Denn die Töne, die er mit zwei kleinen, mit Haut überzogenen Stäbchen der ungarischen Cymbel entlockt, gehen in eine wundersame, von Schwermut und Leidenschaft durchhauchte Melodie über. Regellos, in ewig varierendem Takt, aber von einem dunklen, unsagbaren Zauber, quellt Ton auf Ton hervor unter den Meisterhänden —

Die wilden braunen Gesellen sind still geworden — die Cymbel verstummt. Borgeneigt, den Kopf in die Hand gestützt, lauschen sie den Tönen, halb Trotz, halb Schwermut auf den sonnenverbrannten Zügen. Einer fällt in die Melodie ein, ein zweiter hebt mit an, und plötzlich singen alle mit — doch leise, leise, als wollten sie den Tönen zauber nicht stören — das alte ungarische Volkslied: Schafhirt, armer Schafhirt du, Kauf' dir ab mit meinem Gold deine Armut, doch dazu Ich dein braunes Mädchen woll'.

Ein schrilles Auflachen fällt mißbilligend in Sang und Spiel ein.

Der Maurus hat es ausgestoßen. Und nun lacht er mit schwerer Zunge: „Ablaufen mit meinem

Gold —?! Fällt mir nicht ein! Abküssen tue ich die Zlonka dem Gyura, ha, haha!“

Und wilde Küsse drückt er auf den Mund des Mädchens.

Spiel und Sang sind jäh verstummt. Dagegen ist ein leiser Schrei laut geworden. —

Die Zlonka hat ihn nicht getan; die läßt sich willig küssen. Zwischendurch aber äugt sie zur Tür hin, daher der Laut gekommen.

Im offenen Türrahmen steht ein blutjunges Zigeunermädchen. Es ist Toska, des Janos Enkelin.

Schön ist sie nicht, nur die Augen sind schön — zwei Sonnen, deren Glut aus der Seele kommen. Und diese Seele gehört dem Maurus.

Nicht sein Gold will sie, nur ihn, ihn allein, den wilden, verwegenen Csikos!

Wie ein Schnitt ins Herzfleisch packt es sie jetzt . . .

Brennend schweift ihr Blick vom Maurus zur Zlonka und wieder zurück und wieder vom Maurus zu dem Mädchen —

Da rollt plötzlich ein Dukaten zu ihren Füßen nieder. Gleichzeitig hat der Maurus eine Lache angeschlagen und dabei ruft er: „Toska, kleine Heze, dies Geld für eine schwarzäugige Prophezeiung!“

Jetzt erst gewahren die übrigen die Zigeunerin. Bald ist sie von den Csikos umringt; ist es doch bekannt, daß die Toska sich, trotz ihrer Jugend, aufs Wahrsagen versteht wie nur eine! Die aber bahnt sich den Weg zum Maurus. Ihre nackten Füße schreiten hinweg über das Goldstück am

Boden, als sei es wertlose Münze. Hoch schlägt ihr Herz unter dem groben, zerschissenen Leinwandhemd, so daß die bunten Perlenknöpfe, die ihr auf die Brust herabhängen, leise sich bewegen.

Ihr dunkler Blick erscheint wie nach innen gerichtet. So groß, so sonderbar hastet er an der Zlonka. Und nun bleibt er an dem Maurus hängen, als habe dessen Zukunft sich ihr bereits enthüllt.

Und plötzlich — hatte er ihr bereits seine Hand hingestreckt, hatte sie bereits in dieser Hand gelesen? Keiner weiß es, alle aber hören es, wie es plötzlich — unvermittelt — aus dem Munde der Zigeunerin kommt: „Sei auf der Hut, Maurus Jerenz, denn Verrat ist unter Dir!“

Augenblicklich ist der Maurus ernüchert, sein Weinrausch verflogen. Und nun ist er wieder der wilde, gefürchtete Csikos, als er jetzt aufspringt, mit flammenden Augen in die Runde blickt und sein Messer hervorreißt.

„Wer ist's?!“

Mit Gedankenschnelle hat sich die Situation gewandelt. Zwölf Messer blitzen in ebenso vielen Häuften kampfbereit. Gewitterschwül lagert es plötzlich über dem Raume. Flüche ertönen: polternd stürzt der Krug mit Tolayer zu Boden und ergießt hier seinen köstlichen Inhalt. Mit gekreuzten Armen lehnt beobachtend im Hintergrunde die gigantische Gestalt des Zigeuners Janos. „Heilige Jungfrau, steh' uns bei!“ ruft der Esardawirt und will sich zwischen die Gegner werfen.

ein Geschlecht heranreifen, das Religion wirklich als Herzenssache erkennen gelernt hat, ein Geschlecht, das sich die eigene Ueberzeugung bildet und dabei die der Nächsten ehrt, es würde aber auch im öffentlichen Leben jener häßliche Streit konfessioneller Parteien aufhören, der gerade bei uns Deutschen so heftig tobt und der auch heute noch die freie Entfaltung aller geistigen und wirtschaftlichen Kräfte lähmt. Wenn wir noch ziemlich weit von diesem Ziele entfernt sind, so dürfen wir deswegen doch nicht den Mut verlieren. Wir wissen ja, so alt das deutsche Volk ist, so alt ist auch schon das Ringen um hohe Ziele und der Kampf zwischen konservativer, mit zäher Energie an dem Bestehenden festhaltender Geistesrichtung und dem vorwärts drängendem, weitersehenden Fortschritt.

Aus all dem Angeführten geht die hohe Bedeutung, welche der Schule zukommt, hervor. Sie ist die große Hoffnung auf eine bessere Zukunft, die Hüterin unserer heiligsten Güter, völkischer Art und freier Gesinnung. Bei einer so hohen Einschätzung des Wertes der Schule ist es wohl mehr als selbstverständlich, daß wir alles, was das Schulwesen betrifft, mit sorgendem und wachsamem Auge verfolgen, daß wir jeden Versuch einer politischen und konfessionellen Beeinflussung wie auch die Einschränkung der freien Betätigung der Lehrer mit aller Entschiedenheit und Schärfe zurückzuweisen trachten und vor allem bestrebt sind, den deutschen Charakter der Schule zu schützen und zu bewahren. Der kosmopolitische Gedanke, so schön und erstrebenswert er an sich sein mag, ist trotzdem der Krebschaden eines gesunden Volkstums. Er muß es sein, weil international und national Begriffe sind, die sich diametral gegenübersehen. Volkseindlich, weil international, ist aber sowohl der Klerikalismus wie die Sozialdemokratie und daher sind beide zu bekämpfen.

Diese Aufgabe zu erfüllen, hat sich der im Jahre 1909 gegründete Verein „Freie deutsche Schule“ zum Ziele gesetzt. Er will alle deutsch und freiheitlich gesinnten Volksgenossen zu gemeinsamem Kampfe gegen klerikale Uebergriffe sammeln, will in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung Interesse und Verständnis für Schul- und Erziehungsfragen wecken und auf die Gefahren, die der freien Entwicklung unseres Schulwesens, wie des kulturellen Lebens überhaupt, drohen, aufmerksam machen. Im Zusammenhang damit steht der Kampf gegen veraltete Einflüsse konfessioneller Art und die Forderung nach Trennung von Staat und Kirche, von Kirche und Schule, sowie die aufklärende und nationale erzieherische Arbeit in der breiten Masse des Volkes. Dergestalt sind die wichtigsten Aufgaben der „Freien deutschen Schule“, die einer gedeihlichen Lösung zuzuführen alle Deutschen, die guten Willens sind, mitwirken sollen, damit einst ein freies, starkes und volksbewusstes Geschlecht in Oesterreichs Gauen den Ruhm des deutschen Namens hochhalte. Helfet mit, die ihr frei und deutsch gesinnt seid!

Die Zigeunerin kommt ihm zuvor. Mit hochgehobenen Händen tritt sie zwischen die Männer.
„Seht Frieden! Und Du, Maurus Ferenz, spar' Deine Waffe zu gelegener Zeit! Wer Dich verraten wird, ist nicht mehr hier!“
Schon ist Toska verschwunden.
Als Maurus, nur halb überzeugt, sich suchend umschaut, gewahrt er, daß auch Zlonka verschwunden ist...

Der Abend hat sich gesenkt.
Kurz zuvor sind durch die Einsamkeit draußen fliehende Füße gehastet und an jener Stelle verhallt, wo vorhin die Flöte eines Schafhirten ertönt ist.
Schlafend lagert dessen Herde auf der Steppe. Zuweilen streicht ein Windhauch über die dunklen, regungslosen Scharen.
Von den Sümpfen her tönt das tausendstimmige Gequack der Frösche — eine unermüdliche, eindringliche Musik in dem nächtlichen Schweigen. Jetzt mischt sich ein leises Geräusch hinein. Zwei Stimmen sind es, die miteinander flüstern. Als wolle er sich überzeugen, ob er ihn auch bei sich hat, tastet die Hand des Schafhirten über den Revolver in seinem Gurt.
Und nun neigt sich der Schafhirte und küßt den nämlichen Mund, auf dem vorhin des Cstkos Maurus Küsse gebrannt...
Währenddessen hasten abermals Füße über die Puszta hin.
Lautlos geschieht es, denn die Hastende ist barfuß. Gerade wie der Schafhirte getan, taucht auch ihre Hand vergewissernd in den Falten ihres gel-

Der Verein „Freie deutsche Schule“ ist in ganz Oesterreich verbreitet und zählt gegenwärtig 70 Ortsgruppen mit rund 6000 Mitgliedern. Er strebt völkische Erziehung und ausgiebige Körperpflege in der Schule, um das deutsche Volk obenauf zu erhalten im völkischen Wettbewerb. Zu diesem Zwecke gründet er Ortsgruppen, hält Vorträge und Versammlungen ab, gibt eine monatlich erscheinende Vereinszeitschrift und Flugblätter heraus. Wer da will, daß die deutsche Jugend stark werde an Leib und Seele, trete dem Verein „Freie deutsche Schule“ bei. Mitgliedsbeitrag jährlich mindestens 1 K., Bezugsgebühr der Zeitschrift 1 K., Gründerbeitrag 50 K., Beitrag auf Lebenszeit 30 K.

Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle des Vereines, Wien, 7. Bezirk, Lerchenfelderstraße 5, wie auch die Ortsgruppenleitungen entgegen.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. In Tüffer ist am 21. d. die Bezirksrichterswitwe Frau Jakobine Roth im Alter von 85 Jahren nach langem, schweren Leiden verschieden.

Aus dem Landesveterinärdienst. Der Landesausschuß hat dem Assistenten der tierärztlichen Hochschule in Wien Rudolf Wertnik die landschaftliche Bezirksstierärzte stelle in Schladming verliehen, ferner zu landschaftlichen Bezirksstierärzten die diplomierten Tierärzte Emil Stiebler für Borau, Max Gschiel für Kopfenberg, Otto Helmreich für Knittelfeld, Franz Was für Laufen, Franz Weble für Lichtenwald und Franz Lobnik mit der einstweiligen supplierenden Dienstleistung in Franz ernannt.

Der Finanzplan im Abgeordneten-hause erledigt. Nach hundertstündigen Kämpfen, Hindernissen und Schwierigkeiten, nachdem er von zahlreichen Obstruktionen bedroht worden war, wurde der Finanzplan Mittwoch im Abgeordneten-hause endlich in der endgültigen Form angenommen und es ist damit die Möglichkeit geschaffen, die so gerechtfertigten Forderungen der Beamten und Lehrerschaft auch zu erfüllen. Es muß in diesem Zeitpunkte anerkennend festgestellt werden, daß der Deutsche Nationalverband in allen den verwickelten Stadien, die die Erreichung des Finanzplanes durchzumachen hatte, sich mit größter Klugheit im wohlverstandenen Interesse der Beamten und Lehrerschaft sowie der Steuerträger eingesetzt hat.

Von Laibach über Agram nach Belgrad. Der Laibacher Gymnasialprofessor Dr. Franz Jlesic wurde vom Banns von Kroatien über Vorschlag des Professorenkollegiums der Agramer Universität zum Privatdozenten für die slowenische Sprache und Literatur an der Agramer Universität ernannt. Diese Ernennung ist geeignet, das größte

Aufsehen zu erregen, nicht nur deshalb, weil ein aktiver österreichischer Staatsbeamter — Professor Jlesic wird sein Lehramt in Laibach weiter ausüben und nur wöchentlich einmal sich nach Agram begeben — im Auslande einen Dienst antritt, sondern wegen des zweifellos ganz bedeutenden nationalen politischen Hintergrundes dieser Ernennung. Dr. Jlesic gehört im Vereine mit dem Agramer Privatdozenten Dr. Bošnjak zu jenen slowenisch-nationalen Politikern, die eine Verschmelzung der slowenischen Nation mit der serbo-kroatischen in der Weise anstreben, daß die slowenische Sprache nach und nach kroatisiert werden solle. In den Schullehrbüchern, in Zeitungen, in öffentlichen Vorträgen soll das Slowenisch immer mehr und mehr mit kroatischen Bestandteilen durchsetzt werden, damit auf diesem Wege die Slawen von Laibach bis Belgrad, vom Triglav bis zum Balkan eine und dieselbe Sprache sprechen, eines und dasselbe nationale Glaubensbekenntnis haben und schließlich einer und derselben politischen Zukunft zustreben. Die Ernennung des Dr. Jlesic trägt einen ausgesprochenen panslawistischen Charakter, sie ist ein von regierungswegen eingeleiteter ganz gewaltiger Vorstoß des Trialismus, wobei noch ganz besonders in die Waagschale fällt, daß Dr. Jlesic in dem kürzlich aufgelösten Slawischen Klub in Laibach, der eben deswegen aufgelöst wurde, weil er ausgesprochen im Dienste der serbischen Regierung gegen Oesterreich stand, eine ganz hervorragende Rolle gespielt hat. Es ist in der Tat ungeheuerlich, mit welcher Offenherzigkeit von slawischer Seite Hochverrat betrieben werden kann und wie unsere Regierung geradezu selbstmörderisch jede staatsverräterische Aktion der Südslawen mitmacht, als ob es sich dabei wirklich um eine österreichische Sache handeln würde.

Zur Lehrgelaltsfrage. Die Leitung des steiermärkischen Lehrerbundes veröffentlicht nachstehende Zuschrift: „Durch die endliche Erledigung des kleinen Finanzplanes sind dem Lande Steiermark jene Mittel zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen, die Lehrgelaltsfrage endgültig zu bereinigen. Bei Beratung und Beschlußfassung des Ueberweisungsgesetzes wurde im Abgeordneten-hause immer wieder auf die schlechte materielle Lage der Lehrerschaft hingewiesen und ausdrücklich betont, die Ueberweisungen des Staates seien nötig, um den Ländern die Möglichkeit zu bieten, den Verpflichtungen der Lehrerschaft gegenüber nachzukommen. Da nun mit dem Inkrafttreten der mit dem Finanzplan verbundenen Gesetze eine Sanierung der Landesfinanzen verbunden ist, spricht der steiermärkische Lehrerbund die Erwartung aus, daß der steirische

ben, zerschlenen Röckchens unter, das ihr kaum bis zu den Knöcheln reicht.

Sie nimmt dasselbe Ziel wie ihre Vorgängerin, doch nicht denselben Weg. Am Sumpf entlang ist der kürzere; nur so kann sie noch erreichen, was sie erreichen will, — bevor der Verrat geschehen, den Mund, der verraten will, für immer verstummen machen.

Immer näher kommt die Zigeunerin dem Gequack der Frösche, immer näher dem dunklen, feuchten, gemiedenen Plan, aus dem im Herbst die Nebel steigen und wo der Fuß des Unkundigen unrettbar versinkt.

Ja, der Fuß des Unkundigen! Aber das wilde Kind der Puszta kennt diesen Weg; mit verhüllten Augen würde es ungefährdet ihn gehen.

Ein Schrei, der plötzlich über die Steppe hinklingt, erschütterte diesen Glauben.

Ein Steingeröll, hart am Sumpfrand, halb verborgen in der wüsten Sandfläche der Puszta und unkenntlich in der Dunkelheit, hat die Zigeunerin zu Fall gebracht.

Mit Blyesschnelle fühlt sie sich hinabgleiten in den Sumpf. In wahn sinniger Angst tastete sie nach einem Halt. Nichts — nichts als Schlamm — Morast. Vor die argstgeschärften Sinne hin tritt unheimlich klar ein Gedanke — dein Leben ist verloren und damit — auch — das eine...

Schafft die Macht des Gedankens Wunder? Oder was ist's? Ihr Fuß spürt plötzlich Boden unter sich: vielleicht ein Fleckchen nur, aber es genügt, sie zu tragen. So jung und schlank und behende wie sie ist, gelingt es ihr, kriechend, sich em-

porzuarbeiten. Gleitet oftmals zurück, aber dann wieder vor, und schließlich ist es das Steingeröll, das sie zu Fall gebracht, an das sie sich nun rettend klammert und so den Erdboden gewinnt.

Sie ist gerettet — gerettet! Daß ihre Hände, ihre Füße und Kleider morastbedeckt — was tut das? Wenn sie nur noch das Ziel erreicht, ehe es zu spät ist.

Zu spät — längst wird es dies sein! Klar und klarer kommt es ihr zum Bewußtsein, welcher großen Zeitverlust ihr Einbrechen in den Sumpf verursacht.

Und sie läuft vorwärts — läuft, läuft mit gazellenartiger Geschwindigkeit, zu retten, was noch zu retten ist.

Noch bevor sie die Schafweiden erreicht, kommt von dorthin, wo die Cstkos mit ihren Pferden nächtigen, ein klingendes „Pussa!“

Die Zigeunerin erbebt in wilder, erlösender Freude. Sie kennt dies klingende „Pussa!“, mit dem der Cstkos Maurus seine Pferdeherde ruft.

Er lebt — noch lebt er!

Die Augen der Zigeunerin durchdringen die Dunkelheit, den Herdenplan, — nur die eine einzige Männergestalt entdeckt sie dort. Maurus ist also allein gekommen, die übrigen Cstkos sind noch in der Schenke geblieben.

Das trifft sich gut. Ihm die Verräterin verraten — überantworten — seiner Verachtung und seinem Dolch!!

Doch — was ist das?
Ein Schuß kracht und echot über die Puszta hin. Hoch bäumt sich eines der Rosse auf und bricht

Landtag ehestens einberufen werde, und eine befriedigende Lösung der Lehrergehaltsfrage durchführbar werde. In dieser Erwartung ist die steirische Lehrerschaft umso mehr berechtigt, als ihr von Reichsrats- und Landtagsabgeordneten wiederholt das verbindende Versprechen gegeben wurde, nach Erledigung des Finanzplanes die berechtigten Wünsche der Lehrerschaft erfüllen zu wollen. Mögen die maßgebenden Faktoren alles aufbieten, dieses Versprechen einzulösen, was umso leichter möglich ist, als die nötigen Voraussetzungen nun gegeben sind."

Veränderungen im hiesigen Lokal-telephonnetz. a) Neuanträge Nr. 4/VIII Maria-Hilfapothek, Schwarzl u. Komp.; Nr. 7/VI Pogner Konrad, Bau- und Galanteriepengler; Nr. 13/VI Kolenc Franz, Spezerei- und Landesprodukte. Abgefallen sind Nr. 48 Lastai dom und Nr. 82 Bierdepot Tüffer-Sachsenfeld. — Aus technischen Gründen erhielten neue Anschlussnummern: Nr. 16/II Gallent Rudolf, bisher Nr. 7/II; Nr. 16/IV Dr. Premischal junior, bisher Nr. 7/IV; Nr. 16/VI Dr. Leisner, bisher Nr. 7/VI; Nr. 48 Exner Rudolf, bisher Nr. 5/VI.

Zusammenschluß der steirischen deutschen Hochschülerverbände. Infolge einer Anregung, welche bei der letzten Hauptversammlung des Verbandes deutscher Hochschüler Marburgs gegeben wurde und den Zusammenschluß aller deutschen Hochschülerverbände Steiermarks verlangte, wurde in Graz eine Besprechung abgehalten, welche die Einberufung einer gemeinsamen Tagung aller Verbände beschloß. Diese fand nun in Marburg statt. Sämtliche Verbandsstädte Steiermarks: Cilli, Friedau, Knittelfeld, Pettau und Marburg hatten in großer Anzahl Vertreter ins Kasino entsandt. Der Obmann des Marburger Verbandes, Herr techn. Friedau, begrüßte die Erschienenen, worauf der Zusammenschluß und dessen Art besprochen wurden. Die wichtigsten Ergebnisse der Beratung sind die neugegründete Vereinigung der deutschen Hochschülerverbände Steiermarks, die zur Beschäftigung für die gemeinsamen Angelegenheiten einen zehngliedrigen Ausschuss in Graz eingesetzt hat, und die alljährlichen Verbandstagungen, welche in der Reihenfolge des Alphabets abwechselnd in den Städten der Verbände zusammentreten. Herr cand. med. Richard Humayer sprach dann über das den Verbänden gemeinsame Wirkungsgebiet in nationaler und wirtschaftlicher Hinsicht. Daraus sind als Hauptpunkte hervorzuheben: nationale Werbe- und Kleinarbeit, Erziehung und Ueberwachung der Mittelschuljugend und endlich die Schaffung einer akademisch-nationalen Stellenvermittlung. Hinsichtlich dieser wichtigsten gemeinsamen Aufgaben brachte Herr ing. Rud. Riffmann einen Entwurf zur Kenntnis, nach welchem zum regen und allseitigen Betriebe der akademisch-nationalen Stellenvermittlung die Hilfe und Mitarbeit des akademisch-nationalen Arbeitsausschusses

in Graz und des Deutschen Volksrates für Untersteier erbeten werden soll. Die grundsätzliche Schaffung einer solchen Stellenvermittlung wurde einstimmig beschlossen und die Inangriffnahme der Arbeiten dem gemeinsamen Grazer Ausschusse übertragen.

Stadttheater in Cilli. Zum 16. Gastspiel des Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Theaters in Laibach gelangt Mittwoch den 28. d. die neueste Komposition des allbekannten und beliebten Komponisten Georg Jarno „Das Farmermädchen“ zur Erstaufführung. Georg Jarno, der Schöpfer des „Musikantenmädels“ und der „Försterchristl“, hat hier ein entzückendes Werk geschaffen. Georg Okonowsky, der Librettist, hat eine fesselnde Handlung, die einen breiten Rahmen für allerlei Lustigkeit, Tanz und Uebermut gibt, zusammengestellt. Die neue Operette ist in Aufbau und Instrumentation eine Arbeit von intensivem, künstlerischem Temperament und es fehlt auch nicht die würzige, pikante Note in der neuen Partitur. Die neue Operette hatte bereits an vielen großen Bühnen eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Ehrenfeld, Tschöjer, Wolf, die Herren Deisenhofer, Aufim, Torelly, Walden, Ferstl und Böhm und wurde das Stück von Herrn Direktor Schramm auf das sorgfältigste inszeniert, sowie neu ausgestattet. Die Tänze sind von Herrn Regisseur Torelly einstudiert; den musikalischen Teil leitet Herr Kapellmeister Ch. F. Adler.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Schulgottesdienst statt. Am Freitag abends um 6 Uhr wird Herr Pfarrer Woy in Fortsetzung seiner Vorträge für junge Mädchen sprechen über „Kritik des Materialismus und modernen Monismus“.

„Die Schiffbrüchigen“ am Cillier Stadttheater. Wir machen unsere Leser nochmals auf die hochinteressante Aufführung des auch für unsere reifere Jugend bedeutsamen Sittendramas „Die Schiffbrüchigen“ von Eugen Brieux aufmerksam. Die Aufführung findet morgen Sonntag den 25. d. um 6 Uhr nachmittags statt. Kartenvorverkauf wie bei gewöhnlichen Theatervorstellungen.

Der Cillier Turnverein hält, wie schon gemeldet, Montag den 26. d. um halb 8 Uhr abends im Deutschen Hause seine diesjährige Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung; Berichte a) des Sprechwartes, b) des Turnwartes, c) des Säckelwartes und d) des Gerätewartes; Genehmigung von außerordentlichen Ausgaben; Neuwahl des Turnrates; Wahl des Rechnungsprüfers; Wahl der Abgeordneten zum Gaugtag; Alljährliches.

Jagaball. Wie wir schon berichteten, findet der Jagaball am 7. März im Deutschen Hause statt. Wir möchten alle einheimischen und auswärtigen Freunde dieser schönen Veranstaltung schon heute bitten, sich diesen Abend unter allen Umständen freizuhalten.

Musikverein Cilli. Am Samstag den 31. d. um 8 Uhr abends veranstaltet der Musikverein Cilli im kleinen Konzertsaal des Deutschen Hauses seinen zweiten diesjährigen Kammermusikabend. Zur Aufführung gelangen folgende Werke: Streichquartett von Josef Haydn in B-dur, Sonate für Violoncello und Klavier von Dr. Anton Rujic und das Klavierquintett in F-moll von Johannes Brahms. Mitwirkende: die Herren Hans Weisner, Gabriel Höfner, Musikdirektor J. C. Richter, Dr. Otto Kallab im Streichquartett und Herr Dr. Franz Horak am Klavier. Besonders Interesse darf die Cellosonate von Dr. A. Rujic beanspruchen, welche an diesem Tage ihre Uraufführung erleben wird. Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Georg Adler, Cilli, Hauptplatz Preise der Plätze: Saalplätze für Mitglieder 1-20 K, für Nichtmitglieder 2 K, Saaleintritt 1 K, Studentenkarten 60 Heller.

Die Jahreshauptversammlung des Cillier Musikvereines findet Dienstag den 3. Februar 8 Uhr abends, bei Beschlußfähigkeit um halb 9 Uhr, im Sonberzimmer des Hotel Erzherzog Johann statt.

Distanzfahren mit Schlitten und Gassel. Wie bereits berichtet, veranstaltet der Deutsche Athletiksportklub am Sonntag den 25. d. zum erstenmal ein Schlitten- und Gasselrennen in einer Strecke von fünfzehn Kilometer, dessen Endziel der Kilometerstein 128 6 auf der Reichsstraße neben der Festwiese ist. Wider Erwarten haben elf

Pferdebesitzer ihre Pferde angemeldet und treffen sich durchwegs ausgezeichnete Renner, so daß auch ein sportliches Ergebnis zu erwarten ist. Aus den uns bestbekanntesten heimischen Pferden werden Pferde der Herren Skoberne, König u. Göstlin um die Siegespalme kämpfen und dürfte in erster Linie der steirische Braunwallach „Filon“ des Herrn Franz König als eines der besten Rennpferde Anspruch auf den ersten Platz haben, obwohl diesem die bereits vom Marburger Distanzfahren bekannte steirische Schimmelstute „Mura“ des Herrn Karl Göstlin eine sichere Konkurrenz bieten wird. Die beiden stadtbekanntesten Rappituten „Flower Girl“ und „Ella“ des Herrn Fritz Skoberne werden sich zum erstenmal bei einem Rennen beteiligen und gewiß den beiden vorgenannten Pferden den Sieg nicht leicht erringen lassen. Insbesondere hat „Flower Girl“ Aussicht auf einen der ersten Plätze. Von den auswärtigen Pferden, welche genannt wurden, ist der russische Schimmelwallach „Bandit“ der Frau Baronin Maier aus Raasdach bekannt und dürfte unseren heimischen ob seiner scharfen Gangart höchstwahrscheinlich den ersten Platz streitig machen. Von den anderen Pferden sind uns die Leistungen nicht bekannt, dürften aber, da durchwegs von bekannten Abstammungen, Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sein. Das Rennen beginnt Punkt 2 Uhr nachmittags bei Kilometerstein 134-1 und werden die Pferde dort in Abständen von drei Minuten abgelassen werden. Es wird im Interesse des zusehenden Publikums wie auch der Fahrer ersucht, um allen Störungen vorzubeugen sich beim Endstart nicht auf die Straße zu drängen. Gespanne, welche sich das Rennen auf der Strecke ansehen wollen, mögen rechtzeitig ausweichen, damit die Rennfahrer nicht behindert werden. Programme mit der Reihenfolge der Fahrer werden beim Endstart erhältlich sein. Die Preisverteilung findet um 8 Uhr abends im Hotel Mohr statt.

Spenden für die Wärmstube. Ungenannt 2 K u. Würste, Frau Schen 2, Herr Adolf Westen 20, Herr August Westen 20, Herr Direktor Pfeiffer 20, Frau Joh 2, Frau v. Geiamb 20 K, Herr Swettl, Gaberje, Fleck, Frau Zamparutti Schwartzeln und Fleisch, Frau Suppan Selschisch, Frau Costa-Kuhn Seife und Soda, Unter Tawodparie 11-60, Major Sprezl 10, Lustige Gesellschaft 2-09, Herr Dr. Sabnil 5 K, Frau Jellen Schwartzeln und 5 K, Frau Roschanz Würste, Herr Böckling Schweinestopf und Gerste, Fräulein Dirnhirn Würste, Frau Gartner Würsteln, Herr Lesloschegg Lunge, Frau Bollauwegg 7 K, Frau Ballos Essig, die Herren Achleitner, Janitsch, Kürbisch, Antley Brot. Allen edlen Spendern vielen herzlichen Dank!

Die Windischgrazer Liedertafel hielt ihre diesjährige Hauptversammlung, bei welcher der Obmann außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern auch den Ehrenvorstand der Liedertafel Herrn Fabrikanten F. K. Pototschnig begrüßen konnte, am 10. Jänner im Gasthose Schuller ab. Aus dem umfangreichen Tätigkeitsberichte der vom Obmann Jng. Hugo Pauli erstattet wurde, ist hauptsächlich hervorzuheben, daß die Liedertafel sich im verflossenen Vereinsjahre mit Erfolg bemühte, das gesellige Leben in unserer Stadt zu heben. Der Verein nahm an 11 nationalen Veranstaltungen teil und trug nicht wenig zum Gelingen derselben bei. In der Liedertafel hat sich die Anzahl der Mitglieder erfreulicherweise fast um ein Drittel vermehrt. Der Verein der zu Ende des Jahres 1912 24 ausübende Mitglieder zählte, konnte mit Ende 1913 einen Mitgliederstand von 35 ausübenden aufweisen. Der Säckelwart berichtete sodann über die Geldgebarung im abgelassenen Vereinsjahre, die ebenfalls ein erfreuliches Bild ergab. Bei der nun stattgefundenen Neuwahl des Ausschusses wurden gewählt die Herren: Obmann Jng. H. Pauli, Stellvertreter H. Schuller, Sangwart F. Waldhans, Stellvertreter F. Kniehly, Säckelwart G. Koloff, Schriftwart P. Zbonnig, Notenwart F. Kniehly, Hauswart L. Schwanzer, Fahnenjunker A. Siegl und Hornjunker H. Sutter. Der Obmann nahm hiebei die Gelegenheit wahr, dem wiedergewählten Sangwarte Herrn Oberlehrer Waldhans für die großen Verdienste, die derselbe sich für die Liedertafel erworben hatte, den Dank zum Ausdruck zu bringen. Nachdem noch Ehrenvorstand F. Pototschnig mit herzlichen Dankesworten für die bisherige Tätigkeit, den Verein aufgefordert, in gleicher Weise weiter zu wirken, zur Pflege deutschen Geistes und deutschen Liedes, schloß der Obmann die Versammlung mit einem Heil auf das fernere Blühen und Gedeihen der Windischgrazer Liedertafel. Die Windischgrazer Liedertafel gibt der Erwartung Ausdruck, daß ihre Mitglieder mehr denn je, mit Rück-

dann zusammen. Fast gleichzeitig faust es abermals durch die Luft — Die Zigeunerin, es gewährend, stürzt vorwärts, dem Ziele zu — Maurus.

Hat sie seinen Namen gerufen? Oder ist es ein Schrei, der ihr entfahren? Die Arme in die Luft werfend, bricht sie, von der Kugel getroffen, tot zu seinen Füßen nieder.

Und der Esitos hat begriffen. Die Prophezeiung der Zigeunerin — Plontas Verschwinden — die hinterhältige Kugel jetzt — ihm und seinem Gelbe gilt dies!

Ein kurzer, wilder Kampf in seinem Innern — wilder seine Empörung! Und schon stürzt er mit geladener Waffe der Richtung zu, woher die Schüsse gefallen.

Und nun blüht es auf durch die Dunkelheit, ein kurzer, entsetzlicher Kampf spielt sich ab zwischen den zwei Männern, die miteinander am Boden ringen. Der Esitos und reiche Erbe bleibt Sieger in dem Kampfe.

Ueber den sterbenden Schachirten Gyura hinweg gilt seine letzte Kugel der Verräterin, die entfliehen will . . .

Allzu früh und allzu strahlend steigt die Sonne am nächsten Morgen am Steppenhimmel empor. Bald erhebt sich der Wind, und wo kurz zuvor goldenes Licht, jagen dunkle Wolken hin.

Einige Bauern bringen die Leiche der Plonta dem Gwardawirten ins Haus.

Erdbal bricht in lautes Jammern und Wehklagen aus. Der alte Ungar rauft sich das Haar; er kann es nicht fassen, daß sein Kind tot und die Zukunft — die goldene, erloschen ist wie das Sonnenlicht hinter Wolken . . .

nicht auf die schwierige Stellung der Deutschen in Windischgraz an der Einigung aller Deutschen festhalten und auch in Zukunft in echter Freundschaft zusammenstehen und jeden persönlichen Zwist, der ja immer Ursache des Verfalles ist, vermeiden.

Ein neuer Kommandant für das Grazer Korps. Armeeinspektor General der Infanterie Franz Schöbber wurde auf eigenes Ansuchen von seinem Posten enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde der Kommandant des Grazer Korps, Feldzeugmeister Freiherr von Leitner, ernannt. Der Kommandant des 10. Korps (Przemysl) General der Kavallerie Heinrich Ritter Kummer von Falkenberg wurde dem Landwehr-Oberkommando zugeteilt. Zum Kommandanten des Grazer Korps wurde der Kommandant der 6. Infanterie-Truppendivision, FML. Emil Colerus von Geldern, zum Kommandanten des Przemysler Korps der General der Infanterie Hugo Weigner von Zweientamm ernannt.

Von der deutschradikalen Landesparteilitung für Steiermark. An die deutschradikalen Gesinnungsgenossen wird behufs Bevollständigung unserer Listen das Ersuchen gestellt, ihre Anschriften dem neugewählten Parteileitungsmitgliede Herrn Dr. Karl Woul, Rechtsanwaltskandidat in Würzschlag, mitzuteilen.

Ein erfreulicher Wahlsieg in Untersteiermark wurde bei der am 29. Dezember in Zikuz, einer der größten und wichtigsten Nachbargemeinde von St. Egydi i. W. B., durchgeführten Gemeinderatswahl errungen. In beiden Wahlkörpern wurden die acht deutschen Bewerber gewählt, und zwar im ersten Wahlkörper einhellig, während im zweiten Wahlkörper die Deutschen mit 30 Stimmen gegen 26 der Slowenen siegten. Bei den letzten Wahlen vor drei Jahren wurden im zweiten Wahlkörper noch zwei Slowenen neben zwei Deutschen gewählt.

Verwendung heimischer Arbeiter in südafrikanischen Minen. Wie das Handelsministerium in Erfahrung gebracht hat, beabsichtigen die leitenden südafrikanischen Minenbesitzer, als Ersatz für die in ihren Minen beschäftigten Bergleute Arbeiter aus Oesterreich und Ungarn heranzuziehen. Die Einführung dieser Arbeiter soll zu dem Zwecke erfolgen, um die früher in den Minen verwendeten, in den Streit getretenen Arbeiter durch andere, niedriger entlohnte zu ersetzen. Die Verwendung solcher Arbeiter als Streikbrecher würde sie einer ununterbrochenen Reihe erster Angriffe aussetzen und sie außerdem den minderwertigen Arbeitern, die dem Kaffern näher stehen als dem Weißen, gleichstellen. Im Falle ernster Unruhen, die in den in Betracht kommenden Gegenden immer zum Ausbruch kommen können, würde nach den jüngsten Erfahrungen sogar das Leben derartigen Arbeiter im höchsten Grade gefährdet erscheinen. Außerdem würde der Mangel der nötigen Sprachkenntnisse diese Arbeiter bei Abschluss der Kontrakte den keineswegs gewissenhaften Minenbesitzern und Agenten vollständig in die Hände liefern und ihnen selbst das Betreten des Rechtsweges unmöglich machen. Schließlich muß betont werden, daß die in den in Betracht kommenden Minenbetrieben verwendeten Arbeiter erfahrungsgemäß binnen kurzer Zeit an Tuberkulose zugrundegehen. Vor der Annahme von Anträgen wegen Beschäftigung in den südafrikanischen Minen wird daher auf das Eindringlichste gewarnt.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb auf dem am 20. d. stattgefundenen Pferde- und Rindermarke betrug 62 Pferde und 511 Rinder. Der Auftrieb auf den am 21. d. stattgefundenen Schweinemarkte betrug 481 Schweine. Der nächste Pferde- und Rindermarke wird am 3. Februar und der nächste Schweinemarkt am 2. Jänner abgehalten werden.

Verstorbene im Monate Dezember 1913.

Maria Kelbl, 75 J., Steuerinspektorswitwe. Katarina Schimonz, 80 J., Private. Josef Krell, 53 J., Stadiamtsskantzist i. R. Maria Nowak, 17 J., Hauptmannstochter. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Rosalia Sevidel, 4 1/2 J., Kind aus Bonigl. Jakob Wurtele, 72 J., Ortsarmer aus Umgebung Gilli. Maria Kresnik, 60 J., Inwohnerin aus Pristowa. Maria Ekornschel, 23 J., Handlangerin aus Umgebung Gilli. Anton Lubej, 66 J., Kleinfuhrer aus Trennenberg. Gregor Kowatsch, 77 J., Ortsarmer aus Lackdorf. Anna Marinko, 44 J., Private aus Gilli. Josef Kerche, 41 J., Tagelöhner aus Gutendorf. Agathe Schumlat, 71 J., Ortsarme aus Schönstein. Anton Petrin, 87 J., Werkelmann aus Umgebung Pragberg. Anton Drugowitsch, 49 J., Bahndiensteter aus Gilli. Agnes Zeel, 74 J., Ortsarme aus Ostroschno.

Matthias Krepl, 63 J., Ortsarmer aus Reitschach. Karl Osetitsch, 33 J., Tagelöhner aus Doberna. Genovefa Grossel, 10 J., Schülerin aus Umgebung St. Georgen. Franz Nowak, 1 1/2 J., Kind aus Gaberje. Bartolomäus Gorfchel, 49 J., Tagelöhner aus Tüffer. Maria Bolavschel, 76 J., Wingerwitwe aus Umgebung Gilli. Josefa Uranit, 48 J., Stubenmädchen aus Gilli.

Die neue Steuerkala stellt sich nun nach den von der Kommission der beiden Häuser gefaßten einstimmigen Beschlüssen folgendermaßen dar:

	Kronen	Kronen	Steuer
1. Stufe	1600 bis	1700	13-60
2. "	1700 "	1800	15-20
3. "	1800 "	1900	17—
4. "	1900 "	2000	18-70
5. "	2000 "	2200	20-40
6. "	2200 "	2400	24 40
7. "	2400 "	2600	28 50
8. "	2600 "	2800	32-60
9. "	2800 "	3000	36-70
10. "	3000 "	3200	40 80
11. "	3200 "	3400	44-90
12. "	3400 "	3600	49—
13. "	3600 "	3800	55-10
14. "	3800 "	4000	61-30
15. "	4000 "	4400	69-50
16. "	4400 "	4800	79 50
17. "	4800 "	5200	90—
18. "	5200 "	5600	100-50
19. "	5600 "	6000	112-50
20. "	6000 "	6600	127—
21. "	6600 "	7200	145-50
22. "	7200 "	7800	164—
23. "	7800 "	8400	184-50

Ein Kulturbild aus Untersteier. Die Schule in Dobroszen (Pettauer Feld) bekam vom Ortschulrate kein Brennholz; der Schulleiter, die Lehrerin und alle Kinder froren in den ungeheizten, eiskalten Räumen. Der Schulleiter bat den Ortschulrat dringend um Abhilfe, da unter solchen Umständen keine Schule gehalten werden kann, der Marburger Bezirkschulrat forderte den Ortschulrat wiederholt und dringend auf, doch endlich einmal Brennholz für die Schule beizustellen, es war alles vergeblich! Und nun muß die Schule gesperrt werden, weil der Ortschulrat kein Brennholz bestellt! Dieses Kulturbild aus einem slowenischen Dorfe Untersteiers spricht Bände. Höher gehts wohl nicht mehr!

Rißten in der allslawischen Verbrüderung. In einer Zeit, wo gerade die Tschechen und ihre „Brudervölker“ infolge der Balkanfrage in allslawischer Begeisterung schwelgten, trat ein jäher Riß in der slawischen Solidarität ein, und zwar diesmal sogar in der Sokoltschaft. Die Polen, welche ja schon seit langem die bösen Buben in der slawischen Völkerfamilie abgeben, haben auch jetzt das Spiel verdorben: die polnischen Sokol künderten nämlich dem slawischen Allsokolverbande ihre Liebe, indem sie aus ihm austraten, weil der Verband der russischen Sokoltschaft aufgenommen worden war. Die russischen Sokol hatten auf ihrem letzten Kongresse in Kiew ihr Bedauern darüber ausgesprochen, während die Tschechen über das Abschwenken der Polen sehr erbittert und und erklären, man solle die Polen ruhig ihrem Schicksale überlassen, weil es gar nicht dafür stehe, sich um sie weiter zu kümmern.

Von der Südmark. Im Zusammenhange mit den über den Domann des Vereines Südmark, Herrn Reichsratsabgeordneten Heinrich Wastian, verbreiteten Gerüchten ist auch die Behauptung aufgetaucht, daß Anstände bei der Geldgebarung der Südmark vorgekommen seien. Die Hauptleitung der Südmark hat daher in ihrer Sitzung vom 15. Dezember 1913 den Beschluß gefaßt, den Aufsichtsrat um die Vornahme einer genauen Prüfung zu ersuchen. Der Aufsichtsrat hat dementsprechend am 28. Dezember 1913 eine eingehende Prüfung der geschäftlichen Gebarung und des Geldbestandes des Vereines vorgenommen und Alles in jeder Beziehung in vollständiger Ordnung gefunden.

Ein sozialdemokratischer Vizebürgermeister in Graz. Die ehemals deutscheste Stadt Oesterreichs, wie sie sich lange mit Stolz nannte, die Hauptstadt der grünen Steiermark, Graz, hat nunmehr den zweifelhaften Ruhm, einen sozialdemokratischen Vizebürgermeister zu besitzen. Bei den letzten Gemeinderatswahlen waren im dritten Wahlkörper durchwegs Sozialdemokraten ohne Gegenkandidaten gewählt worden. Sie verfügten infolgedessen im Gemeinderate über 16 Mandate, also ein Drittel der Stimmen, und am 8. d. wurde mit Hilfe der Beamtenvertreter im Grazer Gemeinde-

rate Genosse Anjostky mit 31 von 48 Stimmen zum zweiten Vizebürgermeister der steiermärkischen Landeshauptstadt gewählt. Diese Entwicklung der Dinge in Graz ist ein Schulbeispiel dafür, wie man in Oesterreich nicht deutsche Politik machen soll. — Bereits bei den ersten Reichsratswahlen auf Grund des allgemeinen gleichen Wahlrechtes ging eines der drei Grazer Mandate an die Sozialdemokraten verloren, weil Liberale, Nationale und Christlichsoziale sich nicht einigen wollten. Auch durch diese Niederlage nicht belehrt, stellten die Bürgerlichen in Graz unentwegt auch weiterhin ihren Parteiinteressen über das deutsche Gesamtinteresse und so ging bald darauf auch das zweite Grazer Reichsratsmandat an die Sozialdemokraten verloren. In derselben Weise verwirtschaftete man auch in der Gemeinde den dritten Wahlkörper allmählich an die Sozialdemokraten, die dann im vorigen Jahre durch Obstruktion jede Arbeit im Gemeinderate unmöglich machten. Aber auch da konnten sich die Bürgerlichen nicht zu einer deutschen Kompromisspolitik aufraffen und so fällt den Sozialdemokraten nun als Lohn für ihre vorjährige Obstruktion eine Vizebürgermeisterstelle zu; daß ihnen dabei die Vertreter der Beamten halfen, ist wohl aufs schärfste zu verurteilen, findet aber allerdings eine Erklärung in der Unfähigkeit der bürgerlichen Gemeinderatsparteien, sich selbst zu einigen.

Die Slawisierung bei der elektrischen Kleinbahn Mattuglie — Abbazia — Locrana. Die Abgeordneten Heine, Dobernig, Hofmann v. Wellenhorf, Marchl, Kraft und Genossen haben an den Ministerpräsidenten und an den Eisenbahnminister eine Anfrage, betreffend die Betriebsführung der elektrischen Kleinbahn Mattuglie—Abbazia—Locrana, gerichtet. In der Anfrage wird ausgeführt, daß genannte Bahn nach mehrjähriger klagloser Betriebsführung durch ein Privatunternehmen in letzter Zeit von der kroatischen Gemeinde Voloska käuflich erworben worden sei, die sofort mit einer brutalen Slawisierung des Unternehmens begonnen habe. Vor der Verstaatlichung waren bei der Bahn ungefähr 60 Deutsche und 10 Kroaten angestellt. Gegenwärtig sind die Deutschen auf kaum 20 Köpfe vermindert und wurden an deren Stelle ohne Rücksicht auf Kenntnisse und fachliche Eignung kroatische Bedienstete aufgenommen. Die kroatische Amts- und Dienstsprache wurde via facti eingeführt. Diese ungesegnete Einführung der kroatischen Dienstsprache hatte für die deutschen Bediensteten, welche bisher noch nicht hinausgefeilt wurden, eine schwere Gefährdung ihrer Stellung zur Folge. Die neue Verwaltung richtete an die deutschen Bediensteten ein Ultimatum, nach dem sie in einer ganz kurzen Frist die kroatische Sprache völlig zu erlernen haben oder andernfalls den Dienst verlassen müssen. Diese Slawisierungsmaßnahmen der Gemeinde Voloska haben unter der deutschen Bevölkerung der von der Kleinbahn durchzogenen Gemeinden Voloska, Abbazia, Jfa und Locrana große Erregung und gerechte Empörung ausgedöst. Abbazia und Locrana verdanken ihren wirtschaftlichen Aufschwung und ihren Wohlstand dem ungeheuren Fremdenstrom, der alljährlich diese Gebiete belebt und befruchtet. Der weitaus größere Teil der Kurgäste in den angeführten Orten sind Deutsche; Hotelbesitzer, Hotelpersonale, Geschäftleute und Händler sind dort ebenfalls zum allergrößten Teile deutscher Nationalität. Angesichts dieser tatsächlichen Verhältnisse erweist sich der slawisierende Vorstoß der Gemeinde Voloska auf das ausschließlich den Zwecken des Fremdenverkehrs dienende Bahnunternehmen als ein frecher Anschlag gegen die wirtschaftlichen Lebensinteressen des bodenständigen Deutschturns der österröischen Riviera. In Erwägung aller dieser Umstände haben daher die eingangs erwähnten Abgeordneten an den Eisenbahnminister die Anfrage gerichtet, was er zu tun gedenke, damit auf der genannten Bahn die früheren normalen, dem Zwecke des Unternehmens entsprechenden Betriebsverhältnisse wiederhergestellt werden.

Eine große Deberseefeyer in Schleswig. Aus Anlaß der vor 50 Jahren erfolgten Befreiung der Stadt Schleswig von der dänischen Herrschaft, welche von Oesterreich und Preußen in gemeinsamen Kampfe so glorreich errungen worden war, findet am 5. und 6. Februar d. J. in Schleswig eine große Gedenkfeier statt, zu welcher auch alle österröischen Truppenkörper, die in Schleswig-Holstein mitgekämpft hatten, eingeladen werden. Auch an unseren geschätzten Mitbürger, den Hausbesitzer Herrn Karl Sabukoschegg, ist eine solche Einladung ergangen. Herr Karl Sabukoschegg, der sich heute noch rüstiger Gesundheit erfreut, hat vor 50 Jahren die Kämpfe in Schleswig-Holstein im 9. Feldjägerbataillon mitgemacht.

Die Steuerhinterziehungen des Piaristenordens. Die vor einiger Zeit gebrachte Nachricht, daß beim Piaristenorden in Wien Steuerhinterziehungen vorkommen, beruht, wie wir aus sicherster Quelle erfahren, trotz aller Dementis auf Wahrheit. Die seinerzeit deswegen eingeleitete Untersuchung der Steuerbehörde wurde aber auf Intervention verschiedener Kreise vor wenigen Tagen eingestellt. Der Tatbestand der Steuerhinterziehung des Piaristenordens in Wien lag darin, daß der Orden ein über 100.000 Kronen betragendes Vermögen nicht fahierte. Durch die im Wiener Piaristenorden herrschenden Zwistigkeiten wurde dieser Umstand der Steuerbehörde angezeigt, die hierauf eine Untersuchung einleitete, welche nun eingestellt wurde.

Grobe Ausschreitungen eines Landwehrosoldaten. Am 24. Dezember kam der Infanterist des hiesigen Landwehrbataillons Josef Jevnik im betrunkenen Zustande ins Gasthaus der Christine Krobath in der Herrengasse und trank auch hier mehrere Liter Bier. Plötzlich begann er die übrigen anwesenden Soldaten zu beschimpfen, zog sein Bajonett und hantierte damit in ganz bedeutlicher Weise, so daß sich der Kellner Josef Lednik veranlaßt sah, ihm das Bajonett wegzunehmen und ihn auf die Gasse zu setzen. Da er aber wieder Einlaß begehrte, dieser ihm jedoch verweigert wurde, zerbrach er zwei Scheiben der Eingangstür. Schließlich gelang es ihm doch wieder, ins Gasthaus zu kommen, es wurde ihm das Bajonett ausgefolgt und er mußte dann wieder das Lokal verlassen. Draußen kam ihm ein Infanterist des 87. Infanterieregimentes in den Weg, dem er sofort ohne Anlaß mit dem Bajonett einen Stich in die Wange versetzte. Nun versuchte der Zugführer Klobassa des 26. Landwehriinfanterieregimentes, den wie wütend sich gebärdenden Kaufbold in Güte zu überreden, ihm in die Kaserne zu folgen. Doch auch diesem widersetzte sich Jevnik und begann auf den Zugführer loszuschlagen. Schließlich gelang es mit Hilfe der übrigen anwesenden Soldaten, des Rentienten Herr zu werden, worauf er in die städtische Sicherheitswachstube getragen wurde, wo ihn die Bereitschaft des 87. Infanterieregimentes in Empfang nahm.

Fabriksbrände. Am 8. d. nachts brach in der Ziegelfabrik des Herrn Johann Faleschini bei Mann ein Brand aus, der sie größtentils einscherte. Trotz des raschen Eingreifens der Feuerwehr gelang es erst nach langer, mühevoller Arbeit den Brand zu lokalisieren. Der Brandschaden wird auf mindestens 60.000 K geschätzt. — Am gleichen Tage entstand um 1/4 Uhr nachmittags in der Delfabrik der Firma Josef Wertheimer in Steinbrück ein Brand. Die leicht entzündbaren Stoffe gaben dem Feuer reiche Nahrung. Während des Brandes erfolgten auch mehrere Explosionen. Es wurden sofort die Feuerwehren der ganzen Umgebung alarmiert, die aber des Brandes nicht Herr werden konnten. Als um halb 7 Uhr abends die Freiwillige Feuerwehr von Gills unter Führung des Wehrhauptmannes Peter Derganz mit der Dampfprisse mit einem beschleunigten Güterzuge eintraf, war nichts mehr zu retten. Die Besitzer der Fabrik erleiden einen großen Schaden, doch ist der größte Teil durch Versicherung gedeckt.

Gegen den Steuerdruck in Kärnten. An die Kärntner Abgeordneten sind aus dem Lande Kärnten Mitteilungen über ein außergewöhnlich strenges Vorgehen der Finanzbehörde gegenüber bäuerlichen Grundbesitzern eingelangt, weshalb sie im Parlament zu einer Sitzung zusammengetreten sind, in der unter anderen von den Abgeordneten Dr. Steinwender, Dr. Walbner und Nagel zahlreiche Fälle krassester Natur zur Sprache gebracht wurden. Es wurde der Beschluß gefaßt, gegen ein derartiges Verhalten der Steuerbehörde bei dem Leiter des Finanzministeriums energisch Einsprache zu erheben.

Gonobitz. (Schulvereins-Hauptversammlung.) Die Ortsgruppe Gonoitz des Deutschen Schulvereines hielt am 15. d. bei sehr spärlichem Besuche ihre Hauptversammlung ab. Nach dem Berichte des Obmannes, Herrn Steuerassistenten August Matotter, war im abgelaufenen Vereinsjahre infolge der bekannt traurigen Ortsverhältnisse auf allen Gebieten ein Rückschritt zu verzeichnen. Die Ausschußmitglieder kamen ihren Pflichten nur in geringem Maße nach und die ganze Arbeit lastete auf dem mit Ehrenstellen ohnedies überbürdeten Obmann. Die Mitgliederzahl betrug 117 gegen 126 im Jahre 1912, die Einnahmen 315.49 K. An die Hauptleitung wurden 299.73 K abgeführt gegen über 700 K im Vorjahre. Nachdem der bisherige Obmann eine Wiederwahl entschieden ablehnte, wurde Herr Oberlehrer Fraß zum Obmann

gewählt. Zum Schriftführer wurde Herr Lehrer Gustav Swetlin und zur Zahlmeisterin Fräulein Stephanie Wiegler gewählt. Hoffentlich gelingt es der neuen Ortsgruppenleitung, trotz der zerfahrenen Verhältnisse, die Ortsgruppe auf die alte, schwer erungene Höhe zurückzuführen.

Spenden für Weihnachtsbescherungen an Sprachgrenzschulen. Die Hauptleitung der Südmarch hat auch heuer wieder in besonderer Würdigung der obwaltenden Verhältnisse ausnahmsweise vielen Ansuchen um einen Beitrag für Weihnachtsbescherungen entsprochen und aus den Vereinsmitteln für diesen wohlthätigen Zweck einen Betrag von fast 3000 K gewidmet, der hauptsächlich armen Kindern in den Sprachgrenzgebieten Steiermark, Kärntens, Südtirols, aber auch solchen in Niederösterreich (900 K) zugute kam. Mit dieser namhaften Zuwendung hofft der Verein, in den Herzen der Beschenkten das Gefühl des Volkstreue gefestigt und sich als Helfer der Armut in gute Erinnerung gebracht zu haben.

Hütet die Kleinen! Am 16. d. legte die Besitztochter Elisabeth Cesar in Praxberg ihren zehnten Monat alten Knaben Josef im Dachzimmer schlafen, heizte den Ofen stark mit Kohle und ging dann an ihre häusliche Arbeit. Als sie später zurückkam, schlug ihr, als sie die Zimmertür öffnete, starker Rauch entgegen. Das Kind war bereits tot. Glühende Kohlenstücke waren auf dem Fußboden gefallen, wobei sich Rauch entwickelte, infolgedessen der Säugling erstickte.

Ein lebensmüder Tischlergehilfe. Sonntag abends zechte der 18jährige Tischlergehilfe Michael Szekacs aus Preßburg in dem hiesigen Gasthause der Christine Krobath in der Herrengasse. Um halb 12 Uhr nachts erhob sich der Genannte, der mit anderen Gästen an einem Tische saß, von seinem Sitze, nahm einen Revolver aus der Tasche und feuerte zwei Schüsse gegen seine Brust. Die zahlreichen Gäste, die in eine begreifliche Angst versetzt wurden, flohen ins Freie. Ein Gast hatte jedoch den Mut, dem Lebensmüden, der sich anschickte, auch die übrigen Schüsse gegen sich abzugeben, den Revolver zu entreißen, worauf ein Wachmann geholt wurde, der den infolge der Schmerzen heftig schreienden Szekacs ins schwerverletzten Zustande in das hiesige Krankenhaus brachte. Szekacs war bereits etwas angeheitert, das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Ein Damhirsch gestohlen. Aus dem Tiergarten des Fürsten Hugo Windischgrätz in Dobrova bei Gonobitz wurde ein Damhirsch, den die Gutsverwaltung mit 400 K bewertet, gestohlen. Der Hirsch war ein besonders schönes für Zuchtzwecke bestimmtes Tier. Wahrscheinlich haben Wilddiebe den Hirsch geschossen und davongeschleppt.

Aus dem Arrest entsprungen. Der Bergarbeiter Franz Madrach wurde am 14. d. dem Bezirksgerichte in Tüffer eingeliefert, weil er im Ganhaufe Timml in Trisail dem Gutbesitzer Vinzenz Strauß aus Loke 400 K gestohlen hatte. Gestern, als der Kerkermeister dem Madrach das Frühstück bringen wollte, war derselbe verschwunden. Es war ihm nach Aushebung des Fenstergitters gelungen, unbemerkt zu entkommen.

Einem Schwindler zum Opfer gefallen. Der Kaufmann Ferdinand Pustel in St. Marein übersendete über Ersuchen des Rudolf Rankel in Triest diesem drei große Kisten Eier im Werte von über 20 K. Rankel, welcher in Triest als ein vermögensloser Kaufmann beziehungsweise Agent bekannt ist, betreibt schon seit längerer Zeit das betrügerische Geschäft, indem er von auswärtig Ware bestellt und dafür nichts bezahlt, vielmehr den Erlös aus der Ware in leichtsinniger Weise vergeudet. So ist auch Pustel diesem Schwindler zum Opfer gefallen. Er erhielt für die gelieferte Ware keinen Heller.

Unfall auf der Eisenbahn. Am 20. d. verunglückte der Zugführer Josef Blaznik in Steinbrück dadurch, daß zwei Wagen zusammenstießen und vom Tender einer Maschine eine große Masse Kohlen herabstürzte. Hierbei wurde ihm die linke Hand zerquetscht.

Ein stechbriefflich Verfolgter. Beim Besitzer Andreas Molan in Bukovschel bei Mann hielt sich seit einem Monate ein gewisser Kroate Sinko Figer auf, der vom Kreisgerichte Rudolfswert wegen mehrfacher Pferdediebstähle, die er auf Märkten verübt hatte, stechbriefflich verfolgt ist. Als die Gendarmerie den gegenwärtigen Aufenthalt des Pferdediebes ausfindig machte, verschwand er spurlos.

Messerstecher. Mehrere Bergarbeiter zechten kürzlich in Zirkovek bei Schönstein. Plötzlich gerieten sie in eine Balgerei, bei der der Bergarbeiter

Josef Lamsche mit einem Messer einen Stich in die Brust und der Bergarbeiter Johann Oepel einen solchen in den Kopf erhielt, außerdem wurde diesem mit einem Prügel die Schädeldecke eingeschlagen. Beide sind lebensgefährlich verletzt.

Berurteilung eines Postdefraudanten. Am 15. d. hatte sich der Postoffiziant Bivonta, der beim Cillier Postamt Geldbriefe mit 30.000 K und 6000 K sich angeeignet hatte, vor den Grazer Geschworenen zu verantworten. Er wurde zu schwerem Kerker in der Dauer von drei Jahren verurteilt.

Ein unredlicher Vereinskassier. Der Agent Alois Biberlet aus Marburg kassierte für den Verein „Mädchenhort“, einem allgemeinen Humanitätsverein zur Ausstattung heiratsfähiger Mädchen in Graz, die Vereinsbeiträge bei den Mitgliedern in Untersteiermark statt in der Höhe von vier Kronen in der Höhe von 8-80 K ein und schädigte dadurch eine Reihe von Personen. Gegen ihn wurde die Anzeige erstattet.

Der Tod im Bergwerke. Während der Häuer Martin Potocan im Kohlenbergwerke Prastnigg im Stollen arbeitete, löste sich oberhalb seines Arbeitsplatzes eine rund 2000 Kilogramm schwere Kohlenmasse los und begrub ihn. Nach mühsamer Hilfsarbeit wurde er zwar geborgen, aber am nächsten Tage starb er unter qualvollen Schmerzen. Er hatte Rippen- und Knochenbrüche und tödliche innere Verletzungen erlitten.

Während der Autofahrt verschwunden. Dem Autokondakteur Cyril Tufek wurde von der Wirtin Therese Stonerwig in Trisail eine Geldbörse mit 770 K übergeben, damit er eine Tabaksehende am Trisailer Bahnhofe auslöste. Tufek behauptet, er habe die Geldbörse auf einen Autositz dritter Klasse gelegt (!) und sich um sie nicht gekümmert. Während der Fahrt sei die Geldbörse gestohlen worden. Da sich Tufek beim Verhöre in Widersprüche verwickelte, wurde gegen ihn die Strafanzeige erstattet.

Der Nachdruck ist auf das Wort „Scott“ zu legen.

Die Wertschätzung, die Scotts Lebertran-Emulsion auch seitens der Ärzewelt errungen hat, gab und gibt tagtäglich Veranlassung zu Unterschreibungen und Anpreisungen anderer, angeblich „ebenso guter“ Emulsionen. Sie handeln aber

in Ihrem eigenen Interesse,

wenn Sie bei dem Originalpräparate Scotts Emulsion bleiben, denn diese ist die einzige nach dem Scottschen Verfahren hergestellte, seit bald 4 Jahrzehnten einen Welttruf genießende Lebertran-Emulsion.



Darum verlangen und kaufen Sie nur Scotts Emulsion!

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Borne, Gef. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zulassung einer Kostprobe durch eine Apotheke.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Beim Brückenbaue verunglückt. Der Arbeiter Anton Ruß reparierte am 11. d. eine Eisenbahnbrücke der Werksbahn in Trisail und stürzte

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eifel.

Nr. 2

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1914

(Nachdruck verboten.)

Ruth.

Erzählung von Anna Grack.

1. Fortsetzung.

„Nehmen Sie sich doch lieber Zeit zum Wiegen, Kuhnert,“ sagte Ruth ruhig und stellte die 14 Kilo, die jeder Knecht für sein Gespann erhielt, auf die Waage. Einige brumnten etwas vor sich hin, mußten aber wohl oder übel den Sack wiegen und abnehmen, was zuviel darin war. Und wunderbar, sie hatten alle zuviel darin gehabt, wiewohl sie behaupteten, das Gewicht schon im Gefühl zu haben. Nur die Pferde waren trotzdem nicht besser gediehen.

Indessen war es auf dem Hofe lebendig geworden; die Hühner kamen gackernd aus den Ställen und liefen so eilig nach dem Futterplatz, als wären sie schon dem Hungertode nahe. Einige visitierten dann noch den Kuhstall, pickten frech die Schlempereste aus den Tonrippen und machten sich an die Futtergelten, die eben für die Kälber zurechtgemacht wurden — solch Leimkuchenkrümchen mundete doch gar zu fein. Und niemand verjagte die gestieberten Gäste, fanden sich doch zum Dank für die Gastfreundschaft ab und zu ein paar Eier an einer verzwiegenen Stelle, und die waren gewiß mitzunehmen.

Jetzt hatte sich auch der kleine Schulz erhoben und kam in den Kuhstall gestiebelt. Als er Ruth erblickte, riß er die Mühe mit solchem Ungestüm vom Kopfe, daß es aussah, als wollte er sich diesen gleich mit abreißen, aus Ärger darüber, daß er verschlafen hatte, wie er entschuldigend hervorbrachte. Bei all seinen schlechten Eigenschaften hatte dieser Jüngling immerhin etwas Ehrgefühl, in Zukunft stand er um vier Uhr auf und gab selbst das Futter, wog es sogar ab, was Erna einfach rührend fand.

Nur Lamprecht ließ sich in seinen Gewohnheiten nicht stören, setzte nur infolge der seiner Meinung nach ganz unzulässigen Kontrolle ein noch brum-

migeres Gesicht auf und gab noch weniger Auskunft, wenn er gefragt wurde, wie es mit diesem oder jenem in der Landwirtschaft stände. Durch den vermehrten Ärger wurde auch sein Durst noch mehr angeregt, und Marie, die Magd, hatte jetzt hauptsächlich damit zu tun, vier Herrn Oberinspektoren nach oben zu schleppen — er hatte sich selbst einen Bierkeller privatim bei Marias Mutter angelegt, und hielt es für seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Vorrat nie ausging.

Je länger Ruth den dicken Oberinspektor beobachtete, desto mehr sah sie seine Untüchtigkeit ein und verstand des Onkels Verzweiflung bei dem Gedanken, die große Wirtschaft ganz unbeaufsichtigt den Händen dieses Menschen überlassen. Und andererseits hatte der Amtsrat wiederum recht gehabt, sie lernte aus den großen Fehlern, die der andere machte; der praktische Sinn wachte in ihr auf, und manches Wissen wurde in ihr wieder lebendig, das sie hier und da aufgeschnappt, wenn sie vor Jahren den Vater auf's Feld begleitet hatte.

Impulsiv wie sie war, ließ sie alles andere jetzt liegen, ihr ganzes Interesse gehörte der Landwirtschaft. Vormittag und nachmittag wanderte oder fuhr sie auf's Feld hinaus und hatte die Augen rechts und links offen, ließ sich auch den Weg nach dem Antonienvorwerk nicht verbrießen, sondern versuchte mit Ausdauer und Fleiß in der Brennerei dort heimisch zu werden. Anfangs schien ihr das Ganze ein Chaos, das sie nicht enträtseln konnte, und der scharfe Spritgeruch, sowie auch das Klappern und Rasseln der Maschinen trieben sie nach kurzem Aufenthalte immer wieder in das Freie hinaus.

Nach und nach gewöhnte sie sich an diese Unannehmlichkeiten, und eines Tages ließ sie sich den Betrieb gründlich erklären und kletterte mit dem Brenner auf schmalen Stiegen nach oben und breitete Kellertreppen nach unten und wußte jetzt erst, welcher langen Weg die Kartoffel zu machen hat, bis sie, die schmutzig in Kartoffelwäsche hineinkam, als

wasserheller Spiritus unter der Glasglocke in die Behälter im Keller hineinfließ. Seitdem stöberte Ruth oft in der Brennerei umher.

„Sie werden noch der reine Landwirt werden, gnädiges Fräulein,“ meinte der Brenner einstimmig.

„Es täte not,“ gab Ruth resigniert zurück; je mehr sie lernte, desto mehr fühlte sie ihre Unfähigkeit, der jetzigen Lodberrwirtschaft mit ihren Kräften viel Steuern zu können.

„Nur guten Mut,“ tröstete der Onkel in seinen Briefen, „zum Januar wirds besser werden, bis dahin halte nur die Augen auf.“

Auf den Gängen in das Feld begleiteten die Schwestern oftmals Ruth, besonders die Erna lief gerne mit, wenn sie ihre Uebungsstunde hinter sich hatte.

Draußen war man immer noch bei der Kartoffelernte. Auf den Feldern duckten sich an vierzig Frauengestalten auf und nieder, lösten die Stauden mit der Hacke, schüttelten den Boden ab und lasen die Knollen in ihre Körbe. Die Kinder halfen emsig dabei, denn die Arbeit ging im Afford, und Schnelligkeit bedeutete Verdienst. Wenn der Korb voll war, wurde er in den Sack geschüttet, und wenn der Sack voll war, huckte in das Weib auf und schleppte ihn das schwale Brett hinauf, das an den Kastenwagen gelegt war. Oben auf dem Wagen stand der Vogt, kontrollierte das Maß und teilte die Marken aus. Eigentlich sollte der zweite Inspektor dies Amt besorgen, aber der hatte sich schon acht Tage von dieser langweiligen Arbeit gedrückt und behauptete, keine Zeit zu haben und anderwärts nötiger zu sein. Ruth und Erna standen eine Weile bei den Kartoffeläckern, Ruth zog selbst da und dort eine Staudе heraus, um sich die Knollen anzusehen.

„Se sein schlecht, Freileinche“, meinte nun eine der Frauen, „mer haben heuer lei Verdienst do dran.“

Ruth seufzte. Gewiß, die Kartoffelernte war schlecht, schlechter als je; manche Staudе zeigte kaum zwei bis drei gute Knollen, alle anderen waren wie Haselnüsse groß und völlig unreif. Auf einigen Schlägen war es wohl etwas besser gewesen, der Ertrag aber voraussichtlich lange nicht genügend für die Ansprüche der Brennerei. Und doch war die Kartoffelernte die Hauptlebensfrage in Hohenlinden, das hatte sie so oft vom Vater gehört.

Ueber den Kartoffelschlag hinweg gelangten die beiden Schwestern zu den Pflügen. Hier stand der kleine Schulz und schimpfte das Blaue vom Himmel

herunter auf einen Knecht, der anscheinend sich seinen Anordnungen nicht gefügt hatte. Der Kosselenker nahm aber die ihm zugeordneten Ehrentitel auch nicht ohne weiters hin, sondern gab sie noch um einen Grad derber zurück, und die Schimpfworte flogen nur so hin und her.

Als die beiden Damen herankamen, verstummte das Wutgeschrei der Streitenden; Schulz schlug die Hacken zusammen und grüßte, und der Knecht trieb seine Pferde wieder an und pflügte, noch leise schimpfend, weiter.

„Man muß mit den Leuten fürchtbar streng sein,“ rechtfertigte sich Schulz, als der Knecht außer Hörweite war.

„Das glaube ich kaum,“ erwiderte Ruth kalt, „mein Vater behandelte sie stets sehr gut und ruhig und hat selten Aerger mit einem gehabt.“

„Das mag früher gewesen sein, aber jetzt ist Strenge am Plage,“ dozerte die kleine, giftige Kröte, „das geht nicht anders.“

Ruth wendete ihm den Rücken; es paßte ihr nicht, mit dem ungeschliffenen Burschen zu streiten. Der heutige Tag hat ihr wenig Freude gemacht, sie hing beim Heimweg bekümmert den Kopf.

„Ich glaube, Erna, es wird nicht viel mit unserer Wirtschafterei werden,“ seufzte sie.

„Das habe ich ja gleich gesagt,“ erwiderte Erna, „das beste ist: Verkaufen und in die Stadt ziehen, denn die ganze Quälerei hier hat keinen Zweck.“

„Ja, Erna, du hast es doch gehört, Hohenlinden ist jetzt zu sehr heruntergewirtschaftet, um gut verkauft werden zu können — und dann soll es doch auch für Theodor gehalten werden?“

„Ach, Theodor,“ lachte Erna und stieß ein rundes Steinchen mit ihrem Fuß vor sich her, „der will es ja gar nicht haben, er will Offizier werden, hat er mir schon im Sommer gesagt.“

Ruth blieb stehen. „Nein, das geht nicht, daß darf er der Mutter nicht antun, sie setzt ihre ganze Hoffnung auf ihn; was soll denn nur werden.“

Erna zuckte die Achseln. „Ich glaube kaum, daß er sich umstimmen läßt, es hat ihm nie gepaßt, zum Landwirt ausersehen zu sein.“

Schweigend gingen sie weiter und sahen in die leuchtend untergehende Sonne, jede mit ihren Gedanken beschäftigt. Ernas Gedanken aber gingen bald andere Wege.

Wenn alles eingeerntet war, die letzten Kartoffeln und die Futterrüben vom Felde herunter, dann wurde in Hohenlinden Erntefest gefeiert. Es ward spät darüber, aber es war nun einmal so

eingeführt, und niemand wollte es anders haben. Diesmal fiel das in Aufsicht genommene Fest schon in die ersten Tage des Novembers. Schon in aller Frühe hatten die Hofmädels die Girlande aus Tannengrün, Aehren und leuchtend bunten Papierrosen über der Haustüre befestigt. Von Mittag an ruhte alle Arbeit. Gleich nach Tisch erschienen die beiden Ehrenjungfrauen mit der Erntekrone und den Kränzen und wurden in die Wohnstube geführt, wo die Familie versammelt war. Auch die Mädels draußen mußten herhalten, jede erhielt einen Erntekranz, und ein solcher Erntekranz erheischte ein Geldstück.

Früher waren die Leute in feierlichem Aufzuge und mit Musik auf den Hof gekommen; das unterblieb jedoch, seit der Hausherr so plötzlich aus seinem Wirkungskreis gerissen war. Jetzt holte sich jeder nur seine Wurst und Semmel, und dann begaben sie sich alle ins Gasthaus, um sich dort zu vergnügen. Beim Dunkelwerden war die ganze Unruhe im Gutshaus vorüber, auch die Wirtin und die Dienstmädchen zogen mit dem Troß davon; heute hatten alle frei. Die Wirtin hatte vorher noch das kalte Abendbrot auf den Aufzug gestellt, so daß Erna es nur hinaufwinden und hineinbringen brauchte, wenn gegessen werden sollte. Eben gruppierten sich die Damen um den großen Tisch im Wohnzimmer, als unten ein Wagen rollte. Neugierig stürzte Erna die Treppe hinab, um zu öffnen. Lottens Bräutigam stand vor ihr. Oben allgemeine Ueberraschung, von seiten Lottens eine selige, von seiten der Mutter eine etwas peinliche sogar. Sie dachte sofort mit Schrecken an das Schüsselchen mit Aufschnitt — das heutige Abendbrot — und gab Ruth durch verzweifelnde Blicke ihre Sorgen zu verstehen.

Anfangs blieb Ruth kaltblütig, sie meinte bei sich, der Herr Schwager könne sich ebensogut einmal an Schinken und Wurst genügen lassen und fürlieb nehmen. Als Kurt Below aber mit seiner neuesten Neuigkeit herausrückte und erzählte, daß er nicht von Frankfurt, sondern von Berlin käme und dort unter der Hand seine bevorstehende Ernennung zum Landrat in Lüneburg erfahren habe — da erwachte auch in Ruth die sorgende Hausfrau, und es ging ihr wider die Ehre, den Gast an einem solchen Freudentage und nach einer längeren Reise aus Bequemlichkeit mit einem primitiven kalten Abendbrot abzufinden. Unbemerkt ging sie hinaus und in die Küche hinab. Nachdem sie das Feuer in Brand gesetzt hatte, visitierte sie die Speisekammer, fand eine Bratpfanne mit Enten fetz und fertig für den morgenden Tag und schob sie ohne Besinnen in den Bratofen hinein. Dann machte sie sich daran,

Kartoffeln zu schälen, denn Pellkartoffeln konnte sie doch nicht gut zum Entenbraten vorsetzen. Als nun Erna ihr nachgeschlichen kam, um zu sehen, was sie mache, mußte sie helfen, sie mochte wollen oder nicht.

Um sieben war alles fertig. Als man sich eben zu Tisch setzen wollte, schlugen die Hunde an, und man vernahm das Trappeln eines Pferdes. „Noch einer, 's ist ja gerade, als ob heute alles zusammenkommen wollte,“ fuhr es Erna heraus. Alle lachten, Kurt Below am meisten; er mochte die kleine Schwägerin mit dem prächtigen Zungenschlag gut leiden. Indessen eilten Ruth und Erna hinab, um zu öffnen; sobald es dunkel war, ging Erna nicht mehr allein vor die Türe. Unten war vorläufig niemand zu entdecken, vom Pferdestall aber tönte ganz deutlich eine räsonnierende Stimme herüber.

„Das ist Heinrich Falkner,“ jagte Erna. Ruth nickte, sie hatte seine Stimme auch schon erkannt. „Du, Heinrich eile dich mal ein bißchen,“ schrieb Erna aus Leibeskräften herüber, „unser Braten verprizelt, und wir wollen nicht umsonst ein paar Stunden geschuftet haben.“

Der Gerufene stürzte atemlos herbei. „Willst du denn vielleicht mein Pferd besorgen, superfluge Erna? Ich habe mich hier vergeblich nach einem Menschen umgesehen und mußte es endlich doch selbst machen.“

„Meinetwegen binde ich auch noch dein Pferd an, ich habe heute so schon alles mögliche tun müssen. Aber immerhin, guten Abend, mein Herr.“

„Guten Abend, meine Damen.“ Heinrich Falkner reichte den Schwestern die Hand. „Weshalb so schlechter Laune, Erna?“

„Laß sie nur,“ meinte Ruth lachend, „es ist nicht so schlimm. Wir hatten heute allein Abendbrot besorgen müssen, und das ging ihrer Künstlerlehre zu nahe.“

„Na, das ist aber auch,“ ironisierte Heinrich, „sieht sich schon immer mit Lorbeerkränzen beladen, huldvoll lächelnd auf dem Podium stehen und soll hier Aschenbrödel spielen.“

„Lächelnd stiegen die drei die Treppe hinauf. Oben wurde es riesig gemütlich. Man war ganz unter sich, denn Heinrich Falkner, der Sohn des Amtrats aus Rodenberg, wohin Hohenlinden gehörte, war wie ein Rind im Hause und zählte nicht für einen Fremden. Die Inspektoren aber waren noch nicht vom Krüge zurück, wohin sie angeblich nur für ein Stündchen gegangen waren, um sich den Kummel anzusehen. Nach dem Abendbrot schlug

Erna eine Mondscheinpromenade vor, es war himmlisch draußen. Sie hatte recht. Die Luft war so weich und mild, daß man nur ein wenig Blütenduft und Vogelsang hinzuträumen durfte, um sich im Mai zu wähnen. Behaglich schlenderte die Gesellschaft die breite Lindenallee hinunter. Bei dem ersten Seitenweg bogen Kurt und Lotte ab, und bei dem nächsten zweigten sich Heinrich und Ruth von der Gruppe, zumal Erna die Mutter in eine lebhaftige Debatte verwickelt hatte, ob sie schon von Weihnachten oder erst von Ostern ab allwöchentlich zur Klavierstunde nach Frankfurt hinüberfahren sollte.

Die beiden anderen gingen indes auf den Teich zu, der im Mondschein glitzerte.

„Aber, liebste Ruth,“ begann Heinrich, sobald sie außer Hörweite waren, „was denkst du dir eigentlich dabei, wenn du dich mit der elenden Landwirtschaft hier abplagst?“

„Es ist ein bitteres Muß, Heinrich, da gibt es weiter nichts zu bedenken. In den letzten Jahren ist auf Hohenlinden so lieberlich gewirtschaftet worden, daß wir bei der Abrechnung immer ein Minus zu verzeichnen haben; wenn es so fortgeht, sind wir in einigen Jahren bankrott.“

„Und du glaubst, du wirst dem vorbeugen, arme Ruth? Das sind phantastische Ideen, nimm mir nicht übel. Ein Mädchen schafft nichts in der Landwirtschaft, und wäre es auch so klug und praktisch veranlagt wie du. Ich bitte dich, du karnt doch nicht anfangen, dich mit diesem Stel von Lamprecht herumzuzanken und ihm Vorschriften zu machen.“

„Das will ich auch nicht, Heinrich, mit dem fange ich erst gar nicht an. Vorläufig sehe ich nur zu und lerne allerorten, lerne hauptsächlich die Fehler sehen, die gemacht werden, und deren gibt es bei den beiden genug. Zu Neujahr ist ihnen gekündigt, und Onkel Steinert will uns dann einen bewährten Landwirt herschicken, einen verheirateten, den wir nicht im Hause haben brauchen, sondern der mit seiner Frau im „Kleinen Hof“ wohnen und die Sache ohne Unterbeamten machen soll.“

„Na, dann ist es ja gut, dann bist du doch hier nicht mehr nötig.“

„Dann aber erst recht, Heinrich; Onkel behauptet, die Beamten müßten bei uns lieberlich werden, wenn sich niemand auch nur im geringsten um die Wirtschaft kümmert; mit dem neuen wäre es wohl bald wieder wie mit dem alten, und das dürfen wir jetzt nicht mehr riskieren. Es kann ja sein, daß wir Glück haben und einen so gediegenen Charakter und tüchtigen Landwirt herbekommen, daß man ihm

alles ohne Sorgen überlassen kann; aber einstweilen heißt es, selbst Einblick in die Sache zu gewinnen, denn Mutter versteht nichts von der Pirtschaft und will auch gar nichts davon wissen.“

„Hm, es ist ja auch sehr lobenswert, Ruth, daß du da für sie und alle eintrittst, aber sieh mal, es ist nicht richtig, ich darf es gar nicht geschehen lassen. Wir beide kommen zu schlecht dabei weg, und betrügen uns selbst um das beste Stück des Lebens. Weshalb sollen wir warten — — in endlose Zeit vielleicht — — bis mal ein Inspektor sich einrichtet oder Theodor endlich etwas davon versteht. Das liegt alles noch entsetzlich weit, laß doch Hohenlinden sehen, wie es fertig wird, ich will sonst weiter nichts von ihm als dich und dich nur allein.“

Ruths Herz klopfte heftig. Es geht nicht, Heinrich, wir müssen warten, wenige Jahre noch, ich bitte dich darum.“

Herbe Enttäuschung malte sich in seinen Zügen, er nickte schweigend. „Du gehörst nicht mir allein, Ruth, die deinen stehen dir näher,“ sagte er endlich vorwurfsvoll.

„Aber Heinz,“ mahnte sie. Er tat ihr leid, aber jetzt konnte sie plötzlich nicht mehr anders. Der Kreis schien ihr zu eng, den er ihr zog, ihre junge Kraft regte sich, für die Ihrigen zu kämpfen und etwas Großes zu erreichen, ehe sie in die enge Klausel des Lebens trat, das Heinz ihr malte. „Die Jahre vergehen,“ tröstete sie.

„Laß es nicht zu viele werden, Ruth, denke, wie sehr ich deiner warte.“

4.

Im Februar wollten Kurt und Lotte heiraten, bis dahin waren noch alle Hände voll zu tun. Frau Baumann und Lotte vergruben sich in ganze Stöße von Katalogen, suchten und wählten, verwarfen wieder alles und fingen von neuem an zu suchen, wenn man meinte, sie wären fertig. Lotte wollte alles recht schön haben und fragte oft nicht viel nach dem Geld, das dafür ausgegeben werden mußte, und die Mutter war zu schwach, um danernd Widerstand zu leisten, sagte nach wenig energischen Einwendungen stets ja und ließ ihr Kind gewähren. Lotte war ohnehin ihr Liebling, und der Abschied von ihr nagte der Mutter schon jetzt am Herzen und ließ nichts anderes mehr in ihr aufkommen. Weihnachten zumal kam zu kurz in diesem Jahr, und es dröhte sich alles nur um Lottes Aussteuer und die bevorstehende Hochzeit. (Fortsetzung folgt.)



Inden Lungenheilstätten SIROLIN"Roche"

u.a. in Davos, Arco, Meran, etc. ist als bewährtes Mittel in ständigem Gebrauch. SIROLIN"Roche" lindert und beseitigt Erkrankungen der Atmungsorgane in verhältnismässig kurzer Zeit. Es ist wohlbekömmlich, appetitanregend und übt einen äusserst günstigen Einfluss auf das Allgemeinbefinden aus. ORIGINAL-PACKUNG à K. 4.- in allen Apotheken erhältlich

hiebei 12 Meter tief in den Grenzbach, wodurch er sich schwere Verletzungen zuzog. Der Verunglückte, welcher im 48. Lebensjahre steht und verheiratet ist, wurde in das Krankenhaus nach Laibach überführt.

Von der Schutzfähigkeit der Südmark. In der ersten Monatshälfte Dezember hat die Hauptleitung für Schutzwecke bewilligt: vier Darlehen (1100 K) an drei Landwirte und einem Gewerbetreibenden im Küstenlande; sechs Notstands-spenden (650 K) für zwei Beamte, zwei Abbrändler, einem Handwerker und einem Kleinbesitzer; ein Zinsenbeitrag für einen Hausbesitz in einem unter-heitrischen Markte; eine Bürgschaft zur Erlangung eines Darlehens und 550 K sonstige Unterstützungen für eine Feuerwehr in Krain, einen Turnverein in Kärnten und für einen Anstebler; ein Vereinsbesitz in einem steirischen Grenzorte wurde an einem Gewerbetreibenden verpachtet; für die Ermöglichung von Weihnachtsbescherungen an Sprachgrenzschulen wurden, wie im Vorjahre, 3000 K bereitgestellt.

Gerichtssaal.

Eine schwere Beschuldigung.

Wie wir seinerzeit berichteten, wurde der hiefige Spenglergehilfe Franz Korber wegen einer gegen den hiesigen Spenglermeister Konrad Pognner erhobenen Diebstahlsbeschuldigung zur Strafe des Arrestes in der Dauer von 14 Tagen verurteilt. Bei der am 8. d. stattgefundenen Berufungsverhandlung wurde dieses Urteil vom Erkenntnisenate des Kreisgerichtes Cilli unter dem Vorsitze des Oberlandesgerichtsrates Visconti nach kurzer Beratung vollinhaltlich bestätigt. Die Verdächtigung, daß Herr Pognner sich widerrechtlich Zinblech, das der Zinlhütte in Gaberje gehörte, angeeignet habe, hat hiedurch ihre verdiente Abhandlung gefunden.

Ein interessanter Ehrenbeleidigungsprozess.

Der hiesige Kaufmann Robert Zangger war wegen eines Geschäftsbriefes, worin er den Inhaber des „Austria“-Petroleum-Vertriebes Hans Mahorko der Durchbrechung der kaufmännischen Solidarität auf dem Gebiete des Petroleumhandels zum Nachtheile der Kaufleute und der Konsumenten beschuldigt hatte, vom Bezirksgerichte Cilli zu einer Geldstrafe von 100 K verurteilt worden. Bei der Berufungsverhandlung, welche am 19. d. bei dem Kreisgerichte Cilli unter dem Vorsitze des Oberlandesgerichtsrates Visconti stattfand, wurde der außerordentlich interessante und wichtige Prozeßgegenstand eingehend erörtert. Die Verhandlung endigte nach mehrstündiger Dauer mit einem vollständigen Freispruche des Angeklagten Robert Zangger. Hiemit ist dieser Prozeß, welcher das Interesse der gesamten unterländischen Kaufmannschaft erschüttert im höchsten Maße erregt hatte, endgiltig abgetan.

Gingefendet.

Die guten Faschingskrapsen sind am bekömmlichsten, wenn sie mit Ceres-Speisefett zubereitet werden. Auch Personen mit schwachen Magen brauchen sich dann dieses Genusses nicht zu enthalten. Wir haben tausende Anerkennungs-schreiben, die bestätigen, daß Ceres-Speisefett bekömmlicher ist wie jedes andere. — Frau J. L., Wien, schreibt unter anderen: „Hauptächlich unentbehrlich ist es mir durch den Umstand, daß es für meinen Mann direkt als Arznei dient, da er magenleidend ist und jetzt das Uebel fast ganz nachgelassen hat, da er die Speisen mit Ceres sehr leicht verdaut.“ — Frau S. W., Klebach, schreibt unter anderen: „Auch ist es das einzige Fett, das meinem magenleidenden Mann keine Verdauungsbeschwerden macht.“

Wert und Wirkung der Superphosphatdüngung. Der Landwirt kann nur dann von seinen Aedern, Wiesen, Weiden, Hopfen- und Weingärten einen nachhaltigen und sicheren Ertrag erzielen, wenn sämtliche Kulturflächen zweckmäßig kultiviert und mit Nährstoffen wie Phosphorsäure, Kali, Stickstoff und, wo es notwendig ist, auch mit Kalk hinreichend gedüngt werden. Der heutige Wirtschaftsmann kann nur bei Vollerträgen sein Aus-

kommen finden. Der Stallmist allein ist wohl reich an Kali und Stickstoff, aber arm an löslicher Phosphorsäure. Mit jeder Fehlung entführen wir der Wirtschaft umso mehr Phosphorsäure, je größere Ernten an Feldfrüchten oder Futtermitteln gewonnen werden. Aus dieser Ursache ersehen wir die Notwendigkeit, dieser Nährstoffentnahme durch eine vorteilhafte Düngungsart einen reichlichen Ersatz zu schaffen. Als Phosphorsäuredünger ist das Superphosphat wegen seines hohen Gehaltes an wasserlöslicher Phosphorsäure für die Landwirtschaft von größter Bedeutung. Die Phosphorsäure der Superphosphate wirkt stets schneller und viel sicherer als andere Phosphorsäuredünger und liefert auf allen Bodenarten die besten Erträge von sämtlichen Kultur- und Fruchtgattungen. Jeder Landwirt soll sich überzeugen, daß bei einer Superphosphatdüngung die Körner der Pflanzfrüchte sich voll ausbilden, ein zartes Stärkemehl, feine Schalen und ein hohes Gewicht besitzen. Die Speisefarstoffe haben nach dem Kochen (bei Superphosphatdüngung) einen feinen Duft und Geschmack, feine Schalen und ein zartes Stärkemehl. Die Zuder- und Futterrübe gewinnt nach Superphosphatdüngung an Zudergehalt. Alle Feldfrüchte werden nach der Superphosphatdüngung frühreifer und der Landwirt kann durch eine stärkere und schwächere Anwendung von Superphosphat bei Kartoffeln oder Rüben deren Erntezeit beschleunigen und gewinnt dadurch den Vorteil, sich die Herausnahme dieser Feldfrüchte zweckmäßig einzuteilen. Auf Wiesen, Grasweiden und Klee erbringt man durch Düngung mit Superphosphat nicht nur eine Erhöhung der Futterproduktion, sondern auch zufolge einer Vermehrung der Phosphorverbindungen auch eine an Protein und phosphorsäuren Salzen reichere Klee- und Grasfläche. Durch Düngung mit Superphosphat gewinnen wir ein nahrhaftes, besonders für Milchwirtschaft und Jungviehzucht wertvolles Futter.

Täglich vor dem Schlafengehen ein Glas des natürlichen Hunyadi János Bitterwasser genommen, bringt jedermann nach ungestörter Nachtruhe am Morgen zwanglose und prompte Entleerung und mit ihr jenes Gefühl von Wohlbefinden an Körper und Geist, die für förderliche Tagesarbeit die wichtigste Voraussetzung sind. Darum hat ein bekannter deutscher Arzt und Universitätslehrer, den Satz des berühmten vorchristlichen Males Apelles variierend, das Wort geprägt: „Nulla dies sine Hunyadi János“, „Kein Tag ohne Hunyadi János“.

Zahn-Crème KALODONT Mundwasser



In Stadt und Land trägt jeder nur den echten PALMA KAUTSCHUK ABSATZ

Seine 'grimmigste' Laune zeigt er zumeist

im Januar, der Winter nämlich. Dann muß man besondere Sorgfalt auf die Gesundheit verwenden, und die zweckmäßigste Kleidung allein reicht da nicht aus. Eine der besten Waffen gegen die Gefahren des Winters sind Fays (man achte auf den Namen) ächte Sodener Mineral-Tabletten. Sie sind glänzend bewährt — vorbeugend bekämpfend — bei akuten und chronischen Katarrhen, hartnäckiger Verschleimung, Husten, himmlischer Indisposition etc. Fays ächte Sodener sind überall für Kr. 1.25 zu haben.

Für Weintrinker zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUENBRUNN

neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Korkbrand

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Küchlich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Specialität: **Echt Richter's** **Echt**

Original

Magenbitter

Höchste Auszeichnungen.

! EINZIG ECHT !

nur von **Robert Richter** Rossbach N^o 433. (Böhmen)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei: **Gustav Eckschlager** Cilli, Grazerstrasse 28.

Marienbader Pinol-Franzbranntwein

schmerzstillend bei Erkältungen u. Rheuma,
das beste und billigste Hausmittel

Bade-Tabletten

wirken belebend bei Schläftheit des Körpers
und nervenberuhigend

Erhältlich bei:

Apotheke Otto Schwarzl & Comp., Cilli.

Drogerie Mr. ph. Johann Fiedler, Cilli.

Apotheke Franz Pehare, Trifail.

Generaldepot für Wien:

**K. k. Hofapotheke Wien I,
Hofburg.**



Ausführliche Prospekte werden gratis versandt.

Pinolwerke, Marienbad.

Drucksorten jeder Art liefert die Vereinsbuchdruckerei „Geleja“ in Cilli.

REPARATUR- u. BERATUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit-

SCHIEFER

VERTRITT DURCH LUDWIG WITTSCHEN, LINZ, VEJKLADBUCK, WIEN, BUDAPEST, BRATISLAVA, LITVA

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Stajerc-Zünder

sind zu haben bei den Herren
Kaufleuten in Cilli:

- Heinrich Matič
- Gustav Stiger
- Franz Zangger
- Horvath & Loibner
- Anton Ferjen
- Ranzinger & Hönigmann
- Viktor Wogg
- Josef Srimz.

Realitäten und Teilhaber

Zentralstelle, durch welche Verkäufer von hiesigen oder auswärtigen Geschäften, Realitäten, Fabriken u. Teilhabersuchende etc. mit kapitalstärkigen Reflektanten ohne Bezahlung einer Provision sofort in Verbindung gebracht werden. Alle Einsendungen sind an die unterzeichnete Adresse zu richten.

Geschäftsankäufe.

Bin Käufer für Erzeugung, Export-Verkauf, Agentur- oder Kommissionsgeschäft. 2373

Kaufe Geschäft für zirka 40.000 Kronen. 2457

Geschäftsverkäufe.

Glas und Porzellan-Geschäft samt 3 Stock hohem Haus in Tirol sehr preiswert. 1923

Feinstes Delikatessengeschäft. Graz feinstes Viertel, Reingewinn 8050 K nur 24.000 K. 2518

Apotheke in Hauptstadt, frequent, Strasse, alt, sehr preiswert. 2556

Gewerbeankäufe.

Kaufe Bäckerei in der P. ov. 2493

Kaufe Bäckerei in Kärnten, bevorzugt Klagenfurt. 2491

Kaufe Kolonialwarengeschäft. f. 10.000 Mille. 2455

Gewerbeverkäufe.

Gute Landbäckerei samt Haus, Marchtrenk O.-Ost., gute Existenz, billig wegen Heirat. 2409

Hotel- u. Restaur.-Ank.

Kaufe ein Hotel im Betrage von 200.000 bis 400.000 K 2514

Kurbad in deutscher Gegend zu pachten, eventuell bis zu 50 bis 60 Mille zu kaufen gesucht. 2372

Kaufe feine Pension in Abbazia, Grado, Meran etc. 2519

Hotel- und Restaurationsverkäufe

Flor. Gasthaus, Graz, s. neuem Haus, sehr preiswert. 2541

Gasthaus in Tarvis mit KrämereikonzeSSION, kl. O-konomie, Existenz, K 35.000. 2492

Alter herrl. Familiensitz, Voralberg, für Kur- und Touristenhotel, bei nur 20.000 K Anzahlung. 2146

Häuserankäufe.

Villa in Gegend bei Tirol Adria, 10-12 Zimmer, um höchst 40 Mille zu kaufen gesucht. 2447

Haus für Fabrikation mit hoher l. Belastung in Wien oder Umgebung zu kaufen gesucht. 2499

Häuserverkäufe.

4 Stock hohes Zinshaus, am Palacky-Kai in Prag, n. u. aller Komfort, in 100 Mille Anz. 2446

Besitz in Warnsdorf. 2 Wohnhäuser, 2 gr. Baustellen, Stallung für 22 Stück Vieh, 50.000 K. 2483

Neue Villa bei Graz, 2 Joch Grund nebst kleinen Wohnhaus, 29.000 K. 2401

Bauland.

Baugrund in Wysočan-Prag, 405 Quadratklaster f. Hotel mit Kino, eventuell Fabrik billig. 2464

Landgüterankäufe.

Kaufe Landwirtschaft oder Gärten mit Grund, gute Gebäude, Bahnd. etc. 2423

Kaufe Gut in Oberschl. od. r Oesterr.-Schles. 20.000 K. 2478

Landgüterverkäufe usw.

Weingärten mit je 1 Herrenhaus bei Pettau. 33 Joch und 18 Joch reichl. Invent. sehr preiswert. 2519

Realität mit Bauplatz, Graz, 2000 m² nächst Rosenberg, für Pensionat nur K 40.000 2549

Landgut bei Pölttschach, Steiermark, 18 Joch Primärgründ., 100 Obstbäume, um 42.000 K. 2441

Rentable Milchwirtschaft b. Graz, 27 Joch Grund, reichl. Inventar, nur 35 Mille. 2591

Mühlen-, Sägewerks- und Ziegelei Ankäufe.

Kaufe Holzgesch. für 80.000 Kronen. 2412

Kaufe Brettsäge in waldricher Gegend, ev. Beteiligung mit 30-40 Mille. 2415

Kaufe für meinen Sohn Ziegelei, Holzgeschäft, Baugeschäft usw. um zirka 20-40 Mille. 2425

Mühlen-, Sägewerks- u. Ziegelei-Verkäufe.

Mühle, 20- bis 25 HP, Wasserkraft, 15 Joch Grund, N.-Oe., äusserst preiswert. 2078

Hammer-schmiede, Mühle u. Landwirtschaft, 30-40 HP, Wasserkraft, bei Grein, nur 20.000 K. 2511

Gr. ungar. Dampfziegelei nächst Trenczin 1907 neu erbaut, nebst gr. landwirtschaftl. Betrieb, jährl. Umsatz 2 Millionen Ziegel. 2402

Grosser Besitz bei Graz (Mühle, Sägewerk, Wohnhaus), 70-80 Joch Grund, 220 Mille. 2192

Fabriksankäufe.

Bin Käufer für Fabrik. Preis 100 bis 120 Mille. 2573

Kaufe chemische Fabrik zirka 50.000 bis 60.000 K. für meinen Sohn, eventuell Beteiligung. 2422

Holzwarenfabrik oder Sägewerk in den Alpen zu pachten, eventuell zu kaufen gesucht. 2409

Fabriksverkäufe.

Stärkefabrik in Kartoffel-gend Mährens, tägl. zwei Wagg. Kartoffel, vorzogl. eingerichtet, s. preiswert. 2164

Ziegelei mit Oekonomie best. eingerichtet, Umsatz bis 1 Million wegen Einstellung. 2545

Ueber 50 Jahre bestehende Maschinenfabrik in Württemberg, gut eingerichtet zirka 60 Aeral und Gebäude, wegen Alters sehr preiswert. 2509

Lederfabrik in Böhmen, mod. Bauart 65 Pferdekr., Dampf-, auss. elekt. Kraft ev. ntu-l Teilhaber mit zusammen 200.000 K 2544

Beteiligungen.

Seriöse Fabriksbeteiligung, Mindestumsatz 300.000 K. mit 25-200 Mille od. r mehr. 2599

Baumeister beteiligt sich mit 30.000 K 2505

Teilhabersuche.

Teilhaber mit 20 Mille für Gründung von Tiefstreu-fabrik (16 Joch) Bahnnähe, ges. 2561

Teilhaber mit 30.000 K für feines Wiener Zivil- und Uniform-Schneidermass-geschäft. 2382

Unternehmer der chemischen Branche im eigenen Hause sucht Teilhaber mit 30 Mille. 2515

Teilhaber mit 40 Mille für sensat. Erfindung in der Farbbranche hoher Reingewinn. 2596

Teilhaber mit ca. 25-30 Mille f. pat. Weltartikel gesucht. Mindestgewinn 15%. 2497

Kompagnon für Maschinenbau und Verzinnerei mit 50 Mille gesucht. Vollständige Sicherstellung. 2506

Verlangen Sie zw. ek. Rücksprache des **kostenfreien** Besuchs unseres Generalvertreter für Ihre Gegend.

Vermittlungs-Reform zur Wahrung der Interessen des Realitätenverkehrs etc., Wien, I. Fleischmarkt 9.

Mießmer's Thee

der beliebteste und verbreitetste, außerordentlich fein in Qualität, wohl-schmeckend und sehr billig im Gebrauch. In Paketen von 50 h an.

Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:
Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.
Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.

Husten Sie! Bei Asthma, Husten, Heiserkeit.



Alpen-Fichten-Bonbons

den Reiz stillend



den Schleim lösend

gibt es kein besseres und billigeres Mittel als die bewährten

Alpenfichtenbonbons „Picca“

Erwachsene mehrmals im Tage 1-2 Stück In Schachteln zu 20 und 50 Heller.

Alpenfichtenhonig „Pimel“

Kinder 3-4 mal im Tage 1 Esslöffel, in Flaschen à K 1.20 zu haben:

Kreuz Droge in Fiedler, Kaufhaus Stiger etc.



Die Quelle der Nervosität,
Ist, wenn man ohne PERSON geht!

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie irische Feuerherde.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange Original-Kataloge und weist minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Ausweis

über die im städt. Schlachthaus in der Woche vom 12. bis 18. Jänner 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches

Name des Fleischers	Eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Hiegen	Ferkel	Vämmer	Bidlein
Debal Josef	—	—	1	—	—	5	—	—	—	—	—
Miedria Johann	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Runge Ludwig	—	—	5	—	—	2	—	—	—	—	—
Janschek Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wies Bernhard	—	—	1	—	2	2	—	—	—	—	—
Kofler Rudolf	—	—	1	—	1	1	—	1	—	—	—
Weselschlag Jakob	—	3	3	—	8	22	—	—	—	—	—
Weselschlag Franz	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Weselschlag Josef	—	7	—	—	7	2	—	—	—	—	—
Schlatz Franz	—	2	—	—	3	2	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	—	—	4	1	—	—	—	—	—
Weselschlag Johann	—	4	—	—	8	1	—	—	—	—	—
Weselschlag Emil	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Weselschlag Rudolf	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Weselschlag Pauline	—	—	—	—	2	4	—	—	—	—	—
Weselschlag Antonie	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	—

Geschäftszahl: E 2189/13/9.

Versteigerungs-Edikt.

Auf Antrag der betreibenden Partei, Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli, durch Dr. August Schurbi in Cilli, findet am 18. Februar 1914 vormittags 9 Uhr bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 7, auf Grund der unter einem genehmigten Bedingungen die Versteigerung folgender Liegenschaften statt: E.-Z. 137, Bauparzelle Nr. 64 (6 a, 73 m²) mit Wohnhaus neu Nr. 9 (alt Nr. 117) in der Herrngasse, einstöckiger, gemauerter mit Ziegeln gedeckter Haupttrakt, enthält auch ein Verkaufsgewölbe, zwei hofseitige Seitentrakte und ein hofseitiger Quertrakt mit Ziegeln gedeckt, welche auch eine Tischler- und eine Schneiderwerkstätte enthalten. Garten im Ausmasse von 2 a, 9 m² (Parz. 44). Flächeninhalt des ganzen Grundstückes 8 a, 82 m². Schätzwert 36.036-12 K, dazu das unten beschriebene Zubehör 20 K, zusammen 36.056-12 K. Zur Liegenschaft Grundbuch Stadt Cilli, E.-Z. 137, gehört folgendes Zubehör: Eine Wäscherolle im Schätzwerte von 20 K. Das Vadium beträgt 3606 K. Geringstes Gebot 18.028-06 K. Unter dem geringsten Gebote findet ein Verkauf nicht statt.

K. k. Bezirksgericht in Cilli, Abteilung III,
am 26. Dezember 1913.

Zl. 15765/1913.

Aufforderung der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen. Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindeverwaltung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, dass sie, zusammengefasst und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärtaxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wissentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahndenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Überdies steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtax ohne weiteres vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 18. Dezember 1913.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: Rauscher



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Line von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

Konzess. von der hoch. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Line
in Wien, IV, Weyringergasse 14
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck Südbahnstrasse 2
Franz Deime
Linz, Bahnhofgasse 25.

Landwirte! SUPERPHOSPHATE

Düngt mit Superphosphat

Düngt mit Superphosphat

im Preise bedeutend ermässigt
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**
Phosphorsäureersatz für alle

Bodenarten und Fruchtgattungen,
übertrifft in **verlässlicher, schneller**
Wirkung **alle** anderen empfohlenen

Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate
als bewährteste, höchste Renten liefernde
Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,
Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste der Gegenwart!



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nahend)
Kayser Ringschiff
Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, **Cilli**
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffehen etz. sowie auch sämtliche
Fahrradbestandteile — **Ratenzahlungen.**

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen
frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet
bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein
Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der
verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne
genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h.
eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur
2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung
1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt
Man verlange „**Philipp Neusteins abführende**
Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer
gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck

„Heiliger Leopold“ und Unterschrift **Philipp Neusteins Apotheke**, versehen ist.
Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma
bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I. Plaukengasse 6.

Depot in Cilli: **Max Bauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.**

Geschäftsanzeige!

Erlaube mir das p. t. Publikum aufmerksam zu
machen, dass ich in **Cilli, Rathausgasse**
Nr. 15, 2. Stock, eine **BAUKANZLEI**
errichtet habe.

Gestützt auf meine 20-jährige erfolgreiche Praxis
bei Privatbauten, öffentlichen Gebäuden, Wasser-
bauten etc. bin ich in der Lage allen Anforderungen
im Baufache zu entsprechen und bitte gleichzeitig
bei eventuellem Bedarf um Ihre geschätzten
Aufträge.

Projekte von der einfachsten bis zur reichsten
Ausführung, sowie diesbezügliche Kostenvoran-
schläge werden raschestens zu mässigem Honorar
ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Rudolf Schmidt

Stadtbaumeister

Cilli, Rathausgasse Nr. 15, 2. Stock.

Filiale in Gonobitz.

Kaufen Sie
für Weihnachten und Neujahr
die berühmten

Dalmatiner Weine

direkt in der

Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković

Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8

Beste Qualität!

Billigste Preise!

Zl. 15487.

Kundmachung.

Verhinderung des Einfrierens der Wasserleitung.

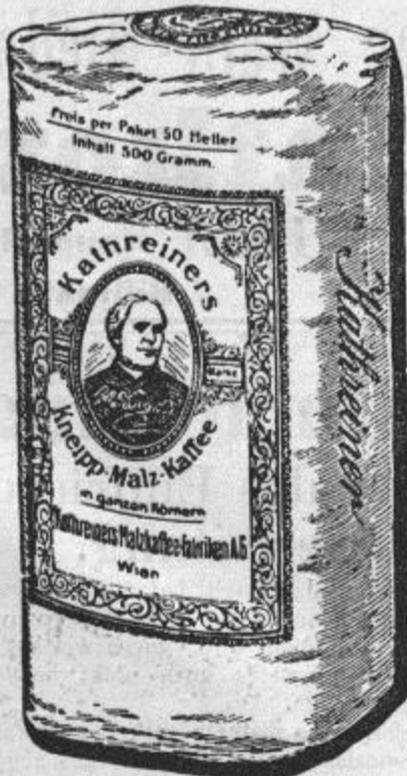
Während der kälteren Jahreszeit bei eintretendem Froste friert
das in den Hausleitungsröhren befindliche Wasser ein, wodurch nicht selten
ein Bersten der Rohre hervorgerufen wird, durch welches abgesehen von
der Unterbrechung des Wasserbezuges auch nicht unbedeutende Aus-
besserungskosten verursacht werden.

Diesen Uebelständen muss dadurch vorgebeugt werden, dass bei
eintretendem Froste die Hauptleitung im Hause abends abgesperrt und die
Rohrleitungen in den Wohnungen von den Parteien über die Nachtzeit
vom Wasser entleert werden.

Es ergeht daher an alle Hausbesitzer und Wohnparteien in ihrem
eigenen Interesse die Aufforderung, die vorstehend gedachten Vorbeugungs-
massnahmen strenge zu beachten.

Stadtamt Cilli, am 11. Dezember 1913.

Der Bürgermeisterstellvertreter: **Rauscher.**



Es galten als des Glückes Zeichen:
Das Hufeisen, ein Vierblatt-Klee,
Der Rauchfangkehrer und desgleichen
Ein Schweinchen gar! — so war's seit je . . .

Weit schärfer sieht der Glückspilz in die Welt.
Was ist gesund, wohlschmeckend und spart Geld?
„Nehmt diesen Schatz,“ ruft er verheißend aus,
„Kathreiner bringt das wahre Glück ins Haus!“

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee — seit 23 Jahren bestens bewährt.